

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Reinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eb. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Pestszeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Zum Verbandstag in Köln.

Am 20. Mai treten in Köln die gewählten Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes zum sechsten Verbandstag unserer Organisation zusammen, um von der Verbandsleitung Rechenschaft zu fordern über ihre letztjährige Tätigkeit, um die Einrichtungen unseres Verbandes erneut auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen und für die künftige Tätigkeit desselben eine neue Marschroute zu beraten.

Wohl kein Verbandstag ist unter so günstigen Voraussetzungen zusammengetreten als der diesmalige. Er zeigt den Deutschen Holzarbeiterverband ganz auf der Höhe seiner Entwicklung und seines Schaffens.

Unser Verband hat seit dem Verbandstag in Leipzig eine geradezu beispiellos günstige Entwicklung durchgemacht. Damals zählten wir rund 90 000 Mitglieder, die Zahl derselben ist auf rund 140 000 gestiegen, und sie befindet sich jetzt noch in zwar langsamer, aber regelmäßiger Steigerung. Schon diese regelmäßige und sichere Vorwärtswentwicklung ist uns beweiskräftig dafür, daß die Einrichtungen unserer Organisation im ganzen genommen sich bewährt haben, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden.

Im besonderen wird das aber bewiesen durch die gewaltige Lohnbewegung, die der Verband in den beiden letzten Jahren durchgeführt hat. Von 459 einzelnen Bewegungen im Jahre 1903 stieg die Zahl auf 829 im Jahre 1904 und auf 940 im Jahre 1905. Und während die Berichtsperiode 1902/03 616 Lohnbewegungen aufzuweisen hatte, hatte diejenige für 1904/05 deren nicht weniger als 1769 aufzuweisen. Von diesen Bewegungen waren 249 Abwehrstreiks (204 in der Geschäftsperiode 1902/03), 46 Aussperrungen und 519 (127 Angriffsstreiks, das heißt der Verband hat in der Geschäftsperiode 1903/04 mehr Angriffsstreiks durchgeführt als in den Jahren 1898 bis 1903 — wo deren 440 durchgeführt wurden — zusammengenommen. Diese Zahlen erhalten erst ihre richtige Illustration, wenn wir berücksichtigen, daß von den Angriffsstreiks 362 erfolgreich (1898 bis 1903 302 erfolgreich) und 73 (66) teilweise erfolgreich beendet worden sind, daß vor allen Dingen aber von Jahr zu Jahr immer mehr, daß eine weit größere Zahl der Angriffsbewegungen, als durch Streiks, durch gütliche Vereinbarungen mit den Unternehmern zu einem für die Kollegen guten Ende geführt werden konnte. Nun ist ja ohne weiteres zuzugeben, daß uns in unseren Kämpfen eine, wenn auch nicht allgemein günstige Geschäftskonjunktur zu Hilfe kam. Die Beschäftigungsverhältnisse lagen aber bei weitem nicht so günstig als in den Jahren von 1896 bis 1900. Und wenn wir trotzdem eine so umfangreiche Lohnbewegung durchführen konnten, so lag das in erster Linie an der guten Verfassung unserer Organisation.

Einmal verfügte der Verband stets über die nötigen Mittel, um in die Lohnbewegung mit Erfolg eingreifen zu können. Hat er doch in der letzten Geschäftsperiode allein 2821 621 M. für Streiks verausgabt gegen 2403 881 M. in den Jahren 1893 bis 1903 zusammengenommen. Und trotz dieser enormen Belastung der Verbandskasse durch Streiks war der Vorstand in der Lage, von 988 Streikgesuchen 863 sofort genehmigen zu können, während von den übrigen 120 ein beträchtlicher Teil später noch genehmigt wurde. Der Verbandsleitung war die Entschließung über die Streiks wesentlich leichter gemacht als in früheren Jahren, nicht allein weil uns die nötigen Mittel zur Durchführung der Streiks zur Verfügung standen, sondern auch weil der Stand der Organisation an den die Bewilligung nachsuchenden Orten im allgemeinen günstiger war, und weil vor allen Dingen die Masse der Kollegen viel besser geschult war als zu irgend einer früheren Zeit.

In dieser Hinsicht haben die Verhandlungen des Verbandstags in Leipzig über die Taktik bei Lohnbewegungen ihre guten Folgen gehabt: die Kollegen haben die Lohnbewegungen besser vorbereitet und auf gute Disziplin gehalten und dadurch die nötigen Vorbedingungen für eine erfolgreiche Durchführung der Streiks gegeben. Eine so vorbereitete Bewegung bedeutete für den Verband ein weniger großes Risiko, als eine mangelhaft vorbereitete und durchgeführte, und die Möglichkeit ihrer schnelleren und erfolgreicherer Durchführung wie die gute

Verfassung unseres Verbandes erleichterte der Verbandsleitung die Bewilligung einer größeren Zahl von Streiks, als das unter den früheren kleinlichen Verhältnissen möglich war. Und die schnelle und erfolgreiche Durchführung einer großen Zahl von Bewegungen war von einem günstigen Einfluß auf die Gesamtbewegung des Verbandes. Denn die Kollegen sind viel kampfesfreudiger, und die Unternehmern sind viel mehr zu einem Eingehen auf unsere Forderungen bereit, wenn große Erfolge bereits errungen sind.

Im allgemeinen können wir also mit den Ergebnissen unseres letztjährigen Wirkens nur zufrieden sein. Die Einrichtungen und die Streiktaktik unseres Verbandes haben sich durchaus bewährt; wir haben deshalb alle Veranlassung, dieselben beizubehalten und im Interesse einer noch besseren Gestaltung unserer Bewegung noch weiter auszubauen.

Nachdrücklich sollte der Verbandstag betonen, daß Lohnbewegungen nur im Rahmen des Statuts durchzuführen sind, das heißt daß bei den Vorbereitungen derselben unter allen Umständen die Verbandsinstanzen zu hören sind und daß gegen den Willen derselben Bewegungen nicht eingeleitet werden dürfen. Das ist schon im Hinblick auf jene Zahlstellen nötig, die trotz Statut und Streikreglement und trotz den Beschlüssen der letzten Verbandstage es sich immer noch nicht ver sagen können, eigenmächtige Lohnbewegungen zu inszenieren, für deren erfolgreiche Durchführung jede Voraussetzung fehlt; die immer wieder an die Verbandsleitung finanzielle Anforderungen stellen, denen statutengemäß jede Berechtigung fehlt, und die trotz des durchaus notwendigen Versagens solcher Wünsche durch den Hauptvorstand dann in unfruchtbarer Opposition gegen diesen machen. So wenig zahlreich diese Fälle auch sind, um so schädlicher sind sie für eine Organisation, für deren erfolgreiches Wirken die Disziplin die erste Voraussetzung ist. Wollen wir auch für die Zukunft uns die alte Kampfesfreudigkeit und Erfolgsgabe erhalten, so wird sich das nur durch eine straffe Disziplin innerhalb unserer Organisation ermöglichen lassen.

Durchaus notwendig ist ein Ausbau unserer Gauorganisationen. Die besoldeten Gauvorsteher haben sich in der letzten Lohnperiode durchaus bewährt. Zu einem guten Teil ist es ihrem Eingreifen in die Lohnbewegungen zu verdanken, wenn diese einen so günstigen Verlauf nahmen. Es wird sich bei den großen Anforderungen, die an die Gauvorsteher jetzt gestellt werden müssen, die Zahl der Gaubeamten zu vergrößern. Dabei wird es den Gauvorstehern erst möglich sein, in die Lohnbewegungen jederzeit eingreifen und sie besser durchführen zu können; erst dann werden sie aber in der Lage sein, auf die bessere Ausgestaltung der Organisation und nicht zuletzt auch auf die Agitation die nötige Zeit verwenden zu können. Unser Verband hat bei der Masse der Holzarbeiter lange noch nicht eine seiner Tätigkeit entsprechende Würdigung gefunden, sonst würden nicht Hunderttausende von Kollegen noch außerhalb der Organisation stehen. Das liegt zu einem guten Teil daran, daß uns zurzeit die nötigen Kräfte fehlen, um eine systematische Agitation betreiben zu können. Die Lohnbewegung allein tut es eben nicht, Hand in Hand mit dieser muß eine gut organisierte, intensive Agitation gehen. Und gerade jetzt müßte eine solche Agitation einsetzen, um die Organisation immer mehr zu kräftigen und die gesamte Holzarbeiterschaft an dieselbe zu fesseln und mit dem Geiste unserer Bewegung zu durchdringen. Möge der Verbandstag in der Erkenntnis dieser Sachlage die nötigen Kräfte zur Agitation heranziehen, dafür mehr Mittel zur Verfügung stellen.

In erster Linie soll der Verbandstag aber durch eine Beitragserhöhung mehr Mittel zur Durchführung der Lohnbewegung schaffen. Hat der Verband in den letzten Jahren auch Miesensummen zu Streikzwecken verausgabt, ohne daß seine finanziellen Kräfte nachteilig geschwächt worden wären, so kommen wir doch um eine Beitragserhöhung nicht mehr herum. Wir müssen unsere Verbandsleitung in die Lage versetzen, unter Umständen noch größere Summen in die Lohnbewegung hineinstecken zu können, jede Bewegung zu bewilligen, die einigermaßen erfolgreich durchzuführen ist und von dem vorzeitigen Abbruch eines längeren Kampfes, dessen erfolgreiche Durchführung noch möglich ist, in Rücksicht auf die sich ergebenden finanziellen Konsequenzen derselben absehen zu können. Wir müssen weiter aber auch

noch in der Lage sein, trotz starker finanzieller Engagements, auch in der Hochkonjunktur noch Geldreserven zurücklegen zu können. Eine starke Kasse ist stets der beste Schutz für die Kollegenschaft. Das mögen die Kollegen bedenken, und sie werden, des sind wir nach der vollzogenen Debatte über die Beitragserhöhung überzeugt, einstimmig für höhere Beiträge stimmen.

Eine zweite wichtige Frage, mit der sich der Verbandstag zu beschäftigen haben wird, ist die Einführung der Krankenunterstützung. Wir können nach unseren Ausführungen in Nr. 18 unserer Zeitung uns bei Besprechung dieses Punktes hier kurz fassen und wollen nur nochmals den Wunsch aussprechen, der Verbandstag möge sich möglichst einhellig für Einführung des neuen Unterstützungszweiges aussprechen. Das ist klar, daß in weiten Kollegentreisen ein Bedürfnis für diese Unterstützung besteht. Und da durch das Unterstützungswesen, allen Befürchtungen einzelner Kollegen zum Trotz, die Kampfes- und Erfolgsgabe unserer Organisation nur erhöht worden ist, haben wir alle Veranlassung, dasselbe im Sinne des Vorstandsantrages zu erweitern. Die Organisation wird dadurch an Bedeutung für die Kollegenschaft nur gewinnen, ihre Werbekraft wird erhöht, es wird nach dieser Erweiterung des Unterstützungswesens auch die bessere Möglichkeit geschaffen, die Organisation auch über die gute Geschäftskonjunktur hinaus intakt zu halten und weiter zu kräftigen, so daß wir bei Beginn einer neuen Lohnbewegungsperiode viel nachdrücklicher in die wirtschaftliche Bewegung eingreifen können. So viel ist nach den Debatten in der Zeitung klar, daß die Krankenunterstützung kommen wird. Und da ist es ein Gebot der Klugheit, sie schon jetzt zur Einführung zu bringen, um die Debatten darüber, die doch immerhin eine gewisse Erschütterung des Verbandslebens zur Folge haben, abzukürzen und dem Verband endlich einmal die nötige Ruhe zu einer Entfaltung seiner reichen Kräfte zu gewähren.

So bleiben dem diesjährigen Verbandstag große Aufgaben vorbehalten, und wir können nur wünschen, daß er sie mit der nötigen Sachlichkeit, jedem kleinlichen Zug ferne, erledigt. In unsere Zeit, die unserer Sache so große Erfolge gebracht hat, passen kleinliche Erwägungen nicht mehr hinein. Wir haben Großes vollbracht, wir müssen Großes vollbringen, das möge den Kollegen, die in Köln zusammenzutreten, um die künftige Marschroute des Verbandes zu beraten, als Richtschnur dienen.

Ein unwürdiger Zustand.

Neben den in letzter Nummer unserer Zeitung schon besprochenen Anträgen hat ein Vorkommnis in der Zahlstelle Berlin Schlaglichter auf die prekäre Lage der Verbandsangestellten geworfen. Die Sache ist wichtig genug, um sie an dieser Stelle kurz zu besprechen.

In Berlin war die Leitung der Organisation ohne jede Anregung aus Beamtenkreisen einer Verbesserung der Beamtengehälter nähergetreten. Nach langen Erwägungen hatte die aus 62 Mitgliedern zusammengesetzte erweiterte Ortsverwaltung, in der sich unseres Wissens nur zwei oder drei Verbandsbeamte befinden, einstimmig beschlossen, der Generalversammlung des Verbandes folgende Gehaltsregulierung vorzuschlagen: dem Bevollmächtigten, dem Obmann der Schlichtungskommission und den Kassierern der Zahlstelle ist ein Grundgehalt von 2000 M. zu zahlen, steigend jährlich um 90 M. bis zum Höchstbetrag von 2500 M., den Hilfsarbeitern ein Grundgehalt von 1800 M., steigend in Jahresraten von 120 resp. 90 M. bis zum Höchstbetrag von 2400 M. zu zahlen. Bedenkt man, daß die älteren Beamten der Zahlstelle Berlin jahrelang mit dem bescheidenen Wochenlohn von 28 M. abgefunden worden sind, daß den Hilfsarbeitern jetzt 30 M. und den übrigen Angestellten 34,60 bis 38,50 M. pro Woche jetzt gezahlt werden, während einigen Kollegen, die ausnahmsweise im Bureau beschäftigt wurden, im Hinblick auf ihre Verdienste in der Werkstatte 40 M. Wochenlohn bezahlt werden mußten und zurzeit in der Partei allenthalben, auch in Berlin, Verwaltungsbeamte mit einem Grundgehalt von 2400 M. pro Jahr angestellt werden, so konnte man gegen diese von der Ortsverwaltung vorgeschlagene Gehaltsregulierung ernüchterte Einwendungen nicht machen. Und doch erhob sich dagegen in der Generalversammlung der Berliner Zahlstelle ein Sturm der Entrüstung. In der unwürdigsten Weise und mit den widerlichsten Mitteln

wurde gegen diese Gehaltsvorlage zu Felde gezogen, wurden die Zahlstellenbeamten bekämpft, die noch immer durch ihre mit großen Majoritäten vollzogene Wiederwahl in den Verbandssammlungen von den Mitgliedern mit Vertrauensvoten belohnt worden waren.

Die Beamten fühlten sich nicht als Berufskollegen, sondern als Angehörige einer Beamtenkaste; es wäre angebracht, der in den Gewerkschaften und in der Partei hervortretenden Tendenz, eine Beamtenhierarchie großzuziehen, Vorsicht am Platze; der Verband würde seine sozialen Verpflichtungen im vollsten Maße erfüllen, wenn er den Angestellten ein Existenzminimum gewährte durch gleichmäßige Festsetzung eines Gehalts von 2000 Mk. für alle ohne Steigerung. So und ähnlich wurde gegen die Vorlage operiert. Die Beamten aber, die auf eine teilweise zehnjährige, aufopfernde Tätigkeit im Dienste unserer Organisation zurückblicken können, die sich in den schwersten Zeiten als die treuen Diener der Organisation erwiesen, die den Verband in vielen und schweren Kämpfen erfolgreich geführt hatten, wurden rücksichtslos niedergebückt. Die niedrigsten Instanzen wurden gegen die Angestellten des Verbandes wachgerufen. Und was das schlimmste ist, es waren nicht etwa nur einige Schreier, die so gegen die angestellten Kollegen operierten, nein, augenscheinlich stand die Mehrzahl der Versammelten im Banne der oben skizzierten Argumente.

Die Versammlung beschloß schließlich, den Antrag der Ortsverwaltung den Mitgliedern zur Urabstimmung zu unterbreiten, ein Beschluß, gegen den nichts einzuwenden gewesen wäre, hätte nicht auch hier wieder die Tendenz obgewaltet, die Zeit bis zur Abstimmung zu einer Agitation gegen die Beamten auszunutzen. Und diese Agitation setzte denn auch mit einer Kraft ein, die eines besseren Zweckes würdiger gewesen wäre. In der so vorbereiteten Urabstimmung wurde der Antrag der Ortsverwaltung mit 5184 gegen 3191 Stimmen abgelehnt. Seit langem hat der Verband nicht ein so betrübliches Bild geboten als in dieser Abstimmung der Zahlstelle Berlin. Diese Abstimmung bedeutete eine schwere moralische Niederlage unserer Organisation, und mit Recht nutzt das die gesamte gegnerische Presse gegen uns aus.

Es kennzeichnet die ganze Sachlage zur Genüge, daß der „Vorwärts“ aus Anlaß der oben geschilderten Versammlung unserer Berliner Zahlstelle sagen konnte, die Arbeiter ahnten leider gedankenlos die Mitten des Unternehmertums nach, wenn ihnen die Aufgabe zufalle, über die Anstellungsverhältnisse anderer zu entscheiden. Das Kopieren verleihe aber gar zu leicht, die charakteristischen Eigentümlichkeiten des Originals zu überstreifen.

In dieser vom „Vorwärts“ so charakterisierten Neigung der Arbeiter, die Mitten des Unternehmertums gedankenlos zu kopieren oder gar zu übertreiben, in dem angestellten Führer nicht den verantwortungsvollen Vertrauten der Mitglieder, sondern den von ihnen abhängigen und sich seiner Abhängigkeit auch bewußt haltenden Kuli zu erblicken, mag eine Erklärung des Verhaltens unserer Berliner Kollegen ihren Angestellten gegenüber zu suchen sein. Denn von einer besonderen Mißliebigkeit der Beamten konnte bei den Berliner Kollegen nicht gesprochen werden. Unsere dortigen Beamten haben stets ihre Schuldigkeit getan, was von den Mitgliedern auch durch jederzeitige Wiederwahl anerkannt wurde, sie sind auch nie durch besonders tiefgehende Meinungsverschiedenheiten den Mitgliedern gegenüber hervorgetreten, höchstens forderten sie den Widerstand einiger Kollegen durch eine in der Natur unserer Organisation selbstverständlich begründete Handlung, wie Ablehnung oder Beendigung eines aussichtslosen Streiks oder Verweigerung einer statutengemäß nicht gerechtfertigten Unterstützung heraus.

Und gemessen an den Löhnen der in ihrem Beruf noch tätigen Kollegen bewegten sich die vorgelegenen Gehälter in bescheidenen Grenzen. Im Herbst vorigen Jahres ist erst in Berlin eine Statistik aufgenommen worden, die ergab, daß die vorgeschlagenen Gehälter durchaus den Löhnen der besser gestellten Berliner Kollegen entsprechen. Es wurden 25 Löhne festgestellt im Innenausbau (Alford) 36,26 Mk., auf Strohfeld (Alford) 35,24 Mk., die Bautischler (Alford) 35,10 Mk., die Modelltischler 36,30 bis 36,63 Mk. im Durchschnitt pro Woche. Das sind Löhne, die, betrachtet man die Anforderungen, die an einen Verbandsbeamten gestellt werden, bei weitem höher sind als die Löhne, die diesen gezahlt wurden. Ein ganz anderes Bild bekommt man noch, betrachtet man die Löhne nach Lohnklassen. Danach hatten von 21488 an der Statistik Beteiligten 11268 oder 52,5 Prozent einen Wochenlohn von 31 und mehr Mark, während den Hilfsarbeitern auf dem Zahlstellenbureau nur 30 Mk. gezahlt wurden; 5968 oder 27,7 Prozent hatten einen Wochenlohn von 25 und mehr Mark, während die Verbandsbeamten zuweilen nur 34,60 Mk. pro Woche beziehen; 1886 oder 7,8 Prozent hatten einen Lohn von 40 Mk. und mehr pro Woche, während die ältesten Verbandsbeamten, die auf eine nahezu zehnjährige Tätigkeit im Dienste der Organisation zurückblicken können, sich mit 38,58 Mk. pro Woche begnügen müssen.

Dabei ist der Dienst für den Verband viel anstrengender als der im kapitalistischen Lohnverhältnis. Regelmäßig und Abend für Abend müssen die Beamten nach ihrer regelmäßigen Bureauzeit für die Organisation Versammlungen oder Besprechungen arrangieren, müssen sich mit den Unternehmern über die widerlichsten Dinge herumstreiten, sie müssen immer und überall im Interesse der Kollegen eingreifen und dabei Dinge tun, die ein organisierter Arbeiter im Interesse seines Arbeitgebers sich entschieden weigern würde zu tun. Und wenn man einwendet, daß ein Organisationsbeamter einem Arbeiter im Pflichtgefühl auch nicht gleichzustellen ist, daß man von ihm, der doch für eine schöne Sache kämpft, schon von selbst und der Natur der Sache nach ganz

andere Arbeiten fordern müsse als von dem Lohnarbeiter, so ist doch auch mit Recht dem entgegenzuhalten, daß dann doch auch die Behandlung des Beamten durch seine Organisation eine ganz andere, bessere sein müsse, als sie ein Lohnarbeiter durch seinen Unternehmer erfährt. Der Vergleich der Leistungen des Beamten mit denen des Lohnarbeiters ist denn auch nicht am Platze, würdigt man die aufreibende Arbeit beispielsweise des angestellten Bevollmächtigten im täglichen Kampfe für die Organisation, würdigt man die riesengroße Verantwortung eines mit 1800 oder 2000 Mk. angestellten Kassierers, der einen jährlichen Geldumsatz von mehr als 2 Millionen Mark zu dirigieren und zu verantworten hat. Es gibt nicht einen Arbeiter, dessen Verantwortung auch entfernt an jene dieser von der Organisation eingesetzten Vertrauensmänner heranreicht. Ein Arbeiter kann unter Umständen nur ein Arbeitsstück verderben, von dem Angestellten der Organisation hängt aber das Wohl und Wehe von Tausenden von Kollegen ab. Deshalb empfiehlt sich ein Vergleich zwischen beiden gar nicht, jedenfalls sollte ein Vergleich aber niemals zumungunsten des Angestellten gezogen werden. Einem Angestellten sollte mindestens so viel wie dem bezahlten Arbeiter, wenn irgend möglich, in Rücksicht auf seine aufreibende Tätigkeit und seine Verantwortung, aber mehr Lohn gewährt werden.

Die Partei hat das lang erkannt und sie zahlt deshalb schon um die tüchtigsten Kräfte aus der Parteigenossenschaft an sich zu fesseln, bei weitem höhere Löhne als die Gewerkschaften und als der Verband. Sind uns doch eine ganze Reihe von Kollegen bekannt, die, im Dienste der Partei stehend, wirtschaftlich viel besser gestellt sind als die Verbandsbeamten. Ja, uns sind mehr als ein Parteibeamter bekannt, die früher im Dienste unserer Verbandsämter, jetzt aber ein doppelt so hohes Gehalt beziehen, als sie seinerzeit vom Verband bezogen haben und beim Verbleiben in ihrer früheren Stellung noch jetzt beziehen würden. Und sie erfreuen sich nicht nur dieser gegen die Verbandsbeamten bei weitem günstigeren wirtschaftlichen Position, ihnen sind auch alle jene Erniedrigungen erspart, denen die Verbandsbeamten wie in Berlin so andernorts von Zeit zu Zeit ausgesetzt sind. Dieselben Personen geben als Parteigenossen selbstverständlicherweise, was sie als Verbandskollegen selbstverständlicherweise dem dem Parteibeamten gleich qualifizierten Verbandsbeamten versagen, dem Verbandsbeamten, den sie verhöhnen, wenn er nach einer solchen Behandlung die Stellung, mit der er verachsen ist, beibehält, den man aber auch schmähen kann, wenn er im Ekel vor einer solchen Behandlung seine Stellung verläßt und das tut, was die Kollegen ihm „in einer Übertreibung der Mitten des Unternehmertums“ angeraten haben: die Läre von außen zuzumachen.

Das sind unwürdige Zustände für unseren Verband, denn das Beispiel in Berlin steht keineswegs einzig da. Und wenn, wie es bei der Protestbewegung die „Rölnische Zeitung“ und wie es jetzt die „Rölnische Volkszeitung“ tat, die tonangebende gegnerische Presse uns ob dieser Zustände als warnendes Exempel zitiert, haben wir alle Veranlassung, in uns zu gehen und den Verbandsbeamten, den selbstgewählten, zu einer aufopferungsvollen, verantwortungsvollen Tätigkeit eingesetzten Vertrauensmännern des Verbandes eine Behandlung zuteil werden zu lassen, die ihrer Aufgabe besser entspricht und sie moralisch nicht gerade herabwürdigt.

Aus der Holzindustrie Bremens.

h. Im Staate Bremen fanden im Jahre 1905 in den Betrieben der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 176 Revisionen des Gewerkeinspells statt, darunter 8 an Sonn- und Festtagen. 50 Betriebe wurden einmal, 27 zweimal, 11 drei oder mehrmals revidiert, außerdem wurden zwei Unfalluntersuchungen vorgenommen. In der Gesamtgruppe, abgesehen von den Bürsten- und Pinselmachereien, zählte man 117 Betriebe, 16 derselben beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahren und in 41 Betrieben waren Personen unter 16 Jahren beschäftigt. Insgesamt waren 2441 Personen tätig, und zwar 2087 erwachsene Arbeiter, 241 Arbeiterinnen über 16 Jahren, 118 junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren, darunter 24 Mädchen. Sämtliche Betriebe wurden inspiziert, ebenso die eine Bürsten- und Pinselmacherei, in der 25 Personen tätig waren, darunter 17 erwachsene Männer, 8 Mädchen und Frauen über 16 Jahren und keine jugendlichen Arbeiter. In den Pinselmachereien wurden keine Übertretungen der Arbeiterschutzgesetze festgestellt, in den übrigen Betrieben bloß 8, von denen die meisten sich auf Arbeitsbücher, Verzeichnisse und dergleichen, nur eine sich auf die Bestimmung über die Pausen bezog. Einem Betrieb bewilligte die untere Verwaltungsbehörde dreimal Überarbeit erwachsener Arbeiterinnen, und zwar für 11 Tage und 300 Arbeiterinnen, insgesamt wurden 1100 Überstunden bewilligt. Eine Arbeitskarte wurde einem Kinde für Werkstattreinigung in einer Tischlerei ausgestellt. Die Zahl der jugendlichen wuchs, aber auch erheblich die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter.

Wie stark die rein handwerksmäßige Auffassung bei der Ausbildung der Lehrlinge noch als maßgebend gilt, erstet man aus der Mitteilung, daß gelegentlich der Gesellenprüfungen die Arbeiten von zwei Lehrlingen in unserer Industrie von der Prüfungskommission nicht angenommen wurden, weil die aufgegebenen Prüfungsarbeiten nicht von der Hand allein, sondern unter Zuhilfenahme von Maschinen ausgeführt wurden. Der Gewerbeinspektor begrüßt diese Entscheidung, obgleich man doch sagen muß, daß der heute ausgebildete Lehrling ohne Maschinenarbeit kaum jemals produzieren wird, daß ein Verständnis der Maschinenanwendung für den ausgearbeiteten Arbeiter erheblich wertvoller ist,

als die Kenntnis derjenigen reinen Handarbeit, die praktisch nie mehr in Betracht kommt, weil sie von der billiger, rascher und exakter arbeitenden Maschine völlig verdrängt ist.

Wenigerwertig ist die Erwähnung, daß bei den Klagen vor dem Gewerbegerichte die Großbetriebe nicht häufig in Betracht kommen, daß unter den Kleinbetrieben aber nach Kellnern und Mauern die Schreiner an erster Stelle stehen.

Die Zahl der Unfälle in unserer Industriegruppe betrug 92, sie wurde nur übertroffen von der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate. Holzindustrie und Maschinenindustrie zeigen hinsichtlich der Unfälle auch prozentual, das heißt im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Arbeiter in diesen Gruppen die ungünstigsten Verhältnisse. In einem Sägewerk wurde der Tischlermeister von einer eben verlegten unterirdischen Transmission erfaßt, deren Lauf er zu kontrollieren beabsichtigte. Nachdem das betreffende Wellenstück ganz glatt und nur mit einem dünnen Fettilberzug versehen war, hat sich der Sackenzipfel, wahrscheinlich vom Luftzug aufgewirbelt, um die Welle gelegt und ist von dieser aufgerollt worden. Der Verunglückte wurde zwischen Fußboden und Decke festgeklemmt und verdannt nur der sofortigen Hilfe und einem besonders glücklichen Zufall sein Leben. Dieser Fall brachte von neuem den Beweis, daß selbst ganz glatte Wellenleitungen gefahrdrohend sind.

Veranlassung zu Beanstandungen gaben mehrfach eine von Arbeitern ihren Kollegen gegenüber beobachtete Gleichgültigkeit, die darin bestand, daß bei größeren Arbeiten die höher stehenden Leute zu ihrer eigenen Bequemlichkeit leichtsinnigerweise Werkzeuge usw. so aufbewahrten, daß sie bei der geringsten Unachtsamkeit herabfallen und die Untenstehenden treffen mußten. In gleicher Weise wurde in Riffenfabriken der Scherfen der Kreissägen ohne deren ausreichende Sicherung gegen ungewolltes Angehen gerügt. Wo eine besondere Ausrückvorrichtung vorhanden war, befand sich diese ohne Feststellvorrichtung, und wo sie überhaupt fehlte, der Riemen also von der Hand auf die Wosscheibe gebracht werden mußte, da diente ein einfacher Holzkeil zum Festklemmen des Sägeblattes. In Rücksicht auf die bei den üblichen Umdrehungszahlen unvermeidlichen Erschütterungen auf die Riemenführungen wurde die Anbringung von Ausrückern und deren Sicherungen zur Pflicht gemacht. Das Weigen von Gegenständen in Säurelösungen behufs späterer weiterer Behandlung verursachte den damit beschäftigten Arbeitern erhebliche Verletzungen an den Händen, was zur Verwendung von Gummihandschuhen Veranlassung gab.

Besonders in kleineren Tischlereien war der Zustand der Arbeitsräume unbefriedigend. In Tischlereien, besonders in solchen, die nach Süden zu gelegen sind und größere Trockenschiffe enthielten, wurden während der Sommermonate sehr hohe Temperaturen festgestellt. Der Fabrikinspektor bemühte sich für wirksamen Luftwechsel, ebenso war er bestrebt, die Einführung künstlicher Entstaubungsanlagen zu befürworten. Einer Leistenfabrik wurde für den Arbeitsraum, in welchem die gepachteten Leisten auf Tischen mit Glaspapier abgeschliffen wurden, die Vorschrift gemacht, die hölzernen Tischplatten durch solche aus Drahtgeflecht zu ersetzen und die Tische nach unten abzuschließen, um den Staub darin zu sammeln, der sich im Rahmen bemerkbar machte und geeignet war, auf die Atmungsorgane der Arbeiter nachteilig zu wirken.

Aus den allgemeinen Bemerkungen des Berichtes ist ein sehr kräftiges Hervorheben der Fleischnot und der traurigen Wohnungsverhältnisse zu erwähnen. Es wird festgestellt, daß bei einem wöchentlichen Verdienste von 18 und 20 Mk. Untervernahrung eintreten mußte und auf die bescheidensten Kulturbedürfnisse Verzicht geleistet werden muß. So lehrt auch hier die Fabrikinspektion die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.

Zur Lage der Holzarbeiter in Straßburg i. E.

In allen Gauen des deutschen Vaterlandes regen sich die Holzarbeiter, um eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. Der Zeitpunkt dürfte daher geeignet sein, den Kollegen in Deutschland einen Einblick in die Verhältnisse zu gewähren, unter welchen die Holzarbeiter in der vielgerühmten Hauptstadt des Elsaß leben. Mancher dürfte, wenn er von Straßburg hört, an die Lieber denken, in welchen unsere „wunderschöne“ Stadt gefeiert wird, und es als ein besonderes Vergnügen betrachten, hier leben und arbeiten zu können. Leider ist die Wirklichkeit sehr wenig poetisch, und die Arbeitsverhältnisse der Straßburger Holzarbeiter sind sehr weit davon entfernt, „wunderschön“ zu sein. Wollte man sie mit einem Wort richtig bezeichnen, dann müßte man schon einen recht drastischen Ausdruck wählen.

Seit Jahrzehnten ist das Schreinerhandwerk, wie man so sagt, vollständig auf dem Hund. Früher, vor 40 bis 50 Jahren, waren die Schreinerwerkstätten Straßburgs berühmt, und man arbeitete für die ganze Welt. Unsere Erzeugnisse waren sogar in Paris, dem damaligen Hauptstz der Kunst, ein sehr gesuchter Artikel. Damals war aber auch der Straßburger Schreiner ein Künstler in seinem Fache. Jedes bessere Möbel war noch ein Meisterstück, gearbeitet aus trockenem, ausgefuchtem Holze, in monatelanger Arbeit hergestellt. Jeder Schreiner mußte alle Arten Arbeit, die an ihn herantraten, machen können. Ob Büfett oder Saloufellen, ob Spiegelschrank oder Schaufensterinrichtung, alles konnte und mußte er anfertigen können. Wie ganz anders heute! An manche prächtige Buche oder Tanne, auf welcher heute noch die Vögel lustig zwitschern, wird morgen die Art angelegt, und in 14 Tagen prangt sie, in ein nutzbaumes Möbel verwandelt, in irgend einem Schaufenster als Erzeugnis aus nur gut getrocknetem, abgelagertem Holze. Wo früher der Geselle an einem Stück mehrere Wochen gearbeitet hat, muß er heute mehrere Stücke in einer Woche herstellen. Kalter Leim und warme Nägel ist die Devise eines Teiles der Straßburger Schreinermeister. Armes Straßburg, das früher so stolz war auf seine Schreinerkunst, was

ist aus dir geworden? Heute gibt es hier Hunderte von Schreinerwerkstätten, wo nach obigem Muster gearbeitet wird.

Und wie sehen die Werkstätten selbst aus? Sie einzeln aufzuzählen, würde zu weit führen, einige herausgreifen, hieße die anderen loben, und es ist wahrlich keine des Lobes wert. In den meisten Fällen sind die Werkstätten unbewohnbare Erdgeschosse in Hinterhäusern, an denen Straßburg so reich ist. Löcher ohne Luft und Licht, Höhlen in des Wortes verwegener Bedeutung. Als Muster und typisches Beispiel nehme ich die Werkstätte des Stadtschreiners, der die Unterhaltungsarbeiten für die Stadt Straßburg vertraglich übernommen hat. Man denke sich in einen Hinterhof, einen alten Schuppen als Werkstätte, zirka 60 Quadratmeter groß, 2,20 Meter hoch. Darin arbeiten 15 bis 20 Mann. Fast kein Fenster ist frei zum Öffnen, dazu der Dampf und Rauch des Heizofens und des Wärmekamins, vermischt mit dem Staube der Maschinen. In diesem Raume stehen Holzbearbeitungsmaschinen und Hobelbänke in bunter Reihenfolge, dazu halb- und ganz fertige Arbeiten übereinandergestapelt; der Boden ist dicht mit zertretenen Spänen bedeckt. Leimflechte und zwingen, Abfälle usw., alles liegt funturbunt herum. Das Getöse der Maschinen, das Schimpfen und Brüllen eines Vorarbeiters, der mit kräftiger Lunge das Getöse überschreit, dazu einen etwas nervösen Meister und eine Meisterin, die hinter einem Bureaufenster mit Argusaugen aufpaßt, ob keiner sich die Nase mehr wie nötig schnuzt oder mit seinem Nebenkollegen einen Blick oder ein Wort wechselt. Und wer sich dieses alles vorzustellen vermag, der hat einen entsetzten Begriff, wie es in den allermeisten Werkstätten Straßburgs aussieht. Kleiderschränke für die Arbeiter sind kaum verperrende Gegenstände und deshalb selten zu finden. Verbandzeug für fast täglich vorkommende Unglücksfälle, Waschgelegenheit, Trinkwasser und Handtücher, Ventilatoren in den Maschinenwerkstätten gelten als übertriebener Luxus. Das Ganze ist geradezu ein Hohn auf die Hygiene, auf Gewerbeaufsicht und Gewerbeordnung.

Dazu kommen die Lohnerhältnisse. Der Jahresbericht pro 1904 der Ortskrankenkasse Straßburg sagt darüber folgendes: In 218 Werkstätten arbeiten zusammen 1000 Holzarbeiter, Schreiner, Drechsler und Stuhlchreiner. 107 Werkstätten mit 1 bis 2 Gesellen, 57 Werkstätten mit 2 bis 5 Gesellen, 27 mit 5 bis 10 Gesellen, 16 mit 10 bis 20 Gesellen, 10 mit 20 bis 50 Gesellen und 1 Werkstatt mit 50 bis 100 Gesellen. Wenn wir nun den Meister bis zu 10 Gesellen als Kleinmeister betrachten, so haben wir 85,3 Prozent Kleinmeister am Orte; das deutet hin auf die Ursache der herrschenden Mißstände. Diese Kleinhandwerker, unser sogenannter Mittelstand, sind ein Zwitterding in der heutigen Gesellschaft. Sie können nicht leben und wollen auch nicht sterben. Ohnmächtig im Konkurrenzkampf mit den Großen, suchen sie bei Subventionen durch Preisrückerei die Arbeit zu erhalten, um dann das Defizit dem Arbeiter aufzuhalsen. Teure Miets, hohe Steuern, teure Rohstoffe und die Konkurrenz der Maschinen drückt diesen Mittelstand nieder, und ihr Jammer und Klagen zeigt nur, daß des Handwerks goldener Boden für sie und ihre Arbeiter das reinste Blech ist. Auf die fünf Lohnklassen der Ortskrankenkasse verteilen sich die 1000 Holzarbeiter wie folgt:

Lohnklasse I	4,20 Mk. und mehr	= 259 Gesellen	= 25,9 Prozent
" II	3,30—4,19 Mk.	= 420 "	= 41,9 "
" III	2,40—3,29 "	= 215 "	= 21,5 "
" IV	1,50—2,39 "	= 56 "	= 5,6 "
" V	wenig als 1,50 Mk.	= 51 "	= 5,1 "

1001 Gesellen 100 Prozent

Straßburg ist bekanntlich eine der teuersten Städte Deutschlands, und es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn wir als Existenzminimum für eine Arbeiterfamilie 4,20 Mk. annehmen; wir finden dann, daß 74,2 Prozent der Holzarbeiter Straßburgs unter dem Existenzminimum leben. Und die Folgen dieses Zustandes?

Von den 1000 Holzarbeitern waren im Berichtsjahr 725 erwerbsunfähig, das ist 72,5 Prozent; außerdem gab es aber noch 408 erwerbsfähige Kranke, das sind zusammen 112 Prozent Krankheitsfälle mit einer Krankheitsdauer von zusammen 11.806 Tagen. Diese Zahlen reden Bände. Die Holzarbeiter Straßburgs stehen somit in bezug auf Krankheitshäufigkeit weit über dem allgemeinen Durchschnitt, der für 1904 53,3 Prozent für das Jahr 1903 sogar nur 50,9 Prozent Krankheitsfälle betrug. Dazu kommen noch 17 Schreiner, welche 828 Tage in den Spitalbetten untergebracht waren, so daß wir auch hierin an zweiter Stelle stehen. Das sind doch Tatsachen, die zum Denken anregen und die man jedem Schreiner täglich ins Ohr brüllen sollte, damit er sich dieselben unvergeßlich einprägte.

Deshalb gärt und rumort es auch seit Jahren unter den hiesigen Kollegen; alle wünschen, daß eine Besserung eintrete, und doch steht ein Teil noch immer der Organisation fern. Wenn wir auch heute die Zahl von 500 Mitgliedern erreicht haben, so ist das für Straßburg noch immer ungenügend. Doch darf man daraus den alten Verbandskollegen am Orte keinen Vorwurf machen, im Gegenteil. Es gehört gewiß ein großer Teil Idealismus dazu, jahrelang unermüdet für die Organisation zu wirken, um schließlich zu finden, daß der Erfolg sehr bescheiden ist. Woher kommt das? Aus den Dörfern, Flecken und Städtchen des Elsaß kommen jährlich mehrere hundert Schreiner, Wagner, Drechsler usw., die eben ihre Lehrzeit beendet haben, nach der Großstadt, um dort zu arbeiten. In ihrer Heimat hat der Gendarm und der Pfarrer sorgsam darüber gewacht, daß ihnen die Organisation und ihr Wesen fremd bleibt. Der Pfarrer gibt ihm noch die Mahnung mit auf den Weg: „Güte dich vor den Sozen!“ In der Stadt betrachtet deshalb der junge Mann alles, was nicht von der Kirche kommt, mit einer ängstlichen Scheu, und es ist nicht so leicht, ihn zu bewegen, sich dem Verband anzuschließen. Eine weitere Schwierigkeit in der Agitation ist die Weitaufigkeit der Stadt Straßburg selbst. Die Umwallung der Stadt trägt die Schuld daran, daß eine Menge Vororte, die durch die Rayonbeschränkung weit ab vom Zentrum der Stadt liegen, schwer zu bearbeiten sind. Trotz alledem und noch manchem anderen dürfen wir in der Agitation nicht erlahmen. Wenn auch ein großer Teil der Kollegen heute etwas verchnupft ist über die Erfolglosigkeit des Verbandes, so möchten wir sie doch ermahnen, treu zu bleiben, nicht wieder abzufallen, sondern als Pioniere alle Hindernisse zu übermächtigen, die sich ihnen in den Weg stellen. Wir wissen, daß wir auf

uns selbst angewiesen sind, daß wir nur aus eigener Kraft etwas erreichen können, aber nur dann, wenn wir einmütig und fest in der Organisation zusammenstehen. Wir dürfen nicht den Mut verlieren, sondern kämpfen, bis wir unser Ziel erreichen, nämlich eine menschenwürdige Existenz. L.M.

Zum Verbandstag.

In dem Leitartikel in Nr. 18 der „Holzarbeiter-Zeitung“ werden, meines Erachtens sehr zutreffend, die Gründe angeführt, welche dafür sprechen, daß bei Einführung der Krankenunterstützung die Unterstützungsfähigkeit nach der Dauer der Mitgliedschaft abgestuft werden. Auch ich halte es für richtig, daß demjenigen eine höhere Unterstützung gewährt wird, der länger dem Verband angehört; leider wird dieser Grundsatz für ein Sechstel der Mitglieder, nämlich für die Zahlstelle Berlin nicht anerkannt. Hier wird ein Lokalaufschlag zur Streifenunterstützung gewährt, der von 50 Pf. pro Tag bei 26 Wochenbeiträgen bis 1 Mk. bei 260 Wochenbeiträgen steigt. Diese Staffelung führt zu Unzutraglichkeiten, die sehr unangenehm empfunden werden. So konnte es vorkommen, daß bei einem Streik von zwei Kollegen, die beide verheiratet sind, je drei Kinder haben und seit neun Jahren dem Verband angehören, der eine 15 Mk., der andere aber 21 Mk. wöchentliche Unterstützung erhält; der erstgenannte war nämlich bei Ausbruch des Streiks erst 20 Wochen in Berlin. Sogar junge ledige Kollegen, die seit 1 bis 2 Jahren dem Verband angehören, erhalten eine höhere Unterstützung, als der erwähnte Verheiratete. Es ist einleuchtend, daß durch diese Einrichtung die Einigkeit unter den Streikenden nicht gefördert wird; trotzdem ist kaum zu erwarten, daß die Zahlstelle Berlin eine Änderung eintreten läßt, denn dieser Modus bringt der Lokalkasse Ersparnisse, die allerdings den Hauptzweck des Verbandes nicht in gutem Lichte erscheinen lassen. Vielleicht nimmt der Verbandsvorstand auf dem Verbandstag Gelegenheit, die Berliner Delegierten darauf aufmerksam zu machen, daß es sich empfiehlt, die Streifenunterstützung nach gerechteren Grundsätzen zu regeln.

Otto Dreßler-Berlin.

Anmerkung der Redaktion. Der Kollege Dreßler wird gewiß mit uns die Gerechtigkeit des Grundsatzes anerkennen, daß neben der Dauer der Mitgliedschaft auch die Höhe des gezahlten Beitrags bei der Bemessung der Unterstützung in Betracht gezogen werden muß. Allerdings führt es zu Unzutraglichkeiten, wenn die im früheren Wohnort gezahlten Lokalaufschläge vollständig unberücksichtigt bleiben. Um dieser Ungerechtigkeit zu steuern, hat der Verbandstag in Leipzig folgenden Antrag angenommen: „Diejenigen Zahlstellen, welche behufs Gewährung von Zuschüssen bei Streik- und Arbeitslosenunterstützung Lokalaufträge erheben, sind verpflichtet, von solchen Zahlstellen zureichenden Kollegen die dort erprobten höheren Beiträge bei der Kassenzeit in Anrechnung zu bringen und ihnen diese Zuschüsse ebenfalls zu gewähren.“ Der Vorstand wurde beauftragt, mit denjenigen Zahlstellen, die aus lokalen Mitteln Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung usw. zahlen, in Verbindung zu treten und die Durchführung dieses Beschlusses in die Wege zu leiten. Ueber das Resultat seiner Bemühungen nach dieser Richtung dürfte wohl der Vorstand auf dem Verbandstag in Köln berichten.

Die Zahlstelle Delmenhorst hat neben anderen zum Verbandstag auch den Antrag gestellt, den Beitrag unter Abhebung der Krankenunterstützung auf 45 Pf. zu bemessen. Dort ist dieser Antrag von dem Kollegen Fr. Münch angeregt worden, der es für notwendig hält, ihm eine Begründung zu geben. Er schlägt eine ganz neue Taktik vor, bei welcher das Kampfmittel des Streiks durch die Arbeitslosenunterstützung abgelöst wird. Wenn das Geld, das jetzt zur Unterstützung von Streiks ausgegeben wird, dazu verwendet würde, die Arbeitslosenunterstützung auszubauen, dann könnte diese in Verbindung mit dem eventuellen Lokalaufschlag auf eine Höhe gebracht werden, die von den ortsüblichen Löhnen nicht wesentlich abweicht. Soll dann an einer Arbeitsstelle eine Lohnerhöhung durchgeführt werden, dann werden einzelne Kollegen insgeheim beauftragt, entsprechende Forderungen zu stellen. Wenn die Forderungen abgelehnt, dann wird das Arbeitsloshandwerk gelähmt und ist darauf zu achten, daß niemand an dem Plage anfängt, ohne dieselbe oder eine höhere Forderung gestellt zu haben. Kollege Münch gibt zu, daß diese Taktik etwas kompliziert ist, er glaubt aber, daß sie durchgeführt werden kann. Da der Arbeitgeber dieser Taktik gegenüber vollständig im Dunkeln tappen würde, könnte er auch nicht gegen die Organisation als solche vorgehen. Allerdings könnte er schließlich die Nichtzugehörigkeit zum Verband als Bedingung für die Einstellung machen, und im schlimmsten Falle würden Massenauflösungen eintreten. Dann müßten sich alle Berufsverbände vereinigen und gemeinsam gegen das Kapital fechten. . . Der Einfacher spinnst diesen Gedanken noch weiter aus und gibt sich der Hoffnung hin, daß sein Vorschlag nicht nur auf unserem Verbandstag eingehend diskutiert wird, sondern daß ihn auch alle anderen Verbände als Richtschnur für ihre Taktik annehmen. — Wir müssen gestehen, daß wir diese Hoffnung nicht teilen können; dem Kollegen Münch ist es zwar bitterernst mit seinem Vorschlag, die Verbandstagsdelegierten aber, welche Lohnkämpfe praktisch geführt haben, werden wohl schwerlich geneigt sein, dieses Phantasieprodukt zum Gegenstand ernster Beratungen zu machen. Wir haben auch den Extrakt aus der umfangreichen Zuschrift, die uns übrigens erst im letzten Augenblick zuging, nur deshalb wiedergegeben, weil wir grundsätzlich keinem Kollegen, der sich zum Verbandstag äußern wollte, die Spalten der „Holzarbeiter-Zeitung“ verschlossen haben.

Soziales.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag bot in den letzten Wochen ein Bild, das lebhaft an die berühmten Dezembertage des Jahres 1902 erinnerte. Zwar waren die Szenen nicht so dramatisch bewegt als in der Zeit, wo es galt, den konzentrierten Angriff der Brotwucherer abzuwehren, aber auch jetzt stand den Verteidigern der Volksinteressen eine kompakte Mehrheit der Böhmer gegenüber, die fest entschlossen war, die Lasten, welche der neudeutsche Marasmus dem Volke auferlegt, nach Kräften von den tragfähigen Schultern fernzubalten. Die unsinnigen Kriegs-

rüstungen, welche das Deutsche Reich sportmäßig betreibt, erfordern Geld, viel Geld sogar, und da es als geheiligter Rechtsgrundsatz gilt, daß die Reichen zur Belohnung für den patriotischen Bemühen, den sie den immer höher geschraubten Forderungen der Regierung entgegenbringen, von drückenden Steuern verschont bleiben, müssen eben die Armen um so schärfer herangeholt werden.

Eine progressiv steigende Einkommens- und Vermögenssteuer, wie sie von den Sozialdemokraten stets verlangt wird, würde im Verein mit einer angemessenen Erbschaftsteuer ausreichen, um alle Reichsausgaben zu decken. Aber davon will weder die Regierung noch die Mehrheit des Reichstages etwas wissen. Die Steuerlasten könnten ja auf diesem Wege gerecht verteilt werden, die Arbeiterschaft käme in den Besitz von billigem Brot und Fleisch, und die Besthenden würden nach ihrer Leistungsfähigkeit besteuert; das darf nicht sein. Um alles in der Welt keine direkten Reichssteuern, das ist die Richtschnur für unsere Machthaber. Nur höchst widerwillig, und weil sich absolut kein anderer Ausweg zeigte, hat sich die Regierung entschlossen, eine Erbschaftsteuer vorzuschlagen, aber der Reichsschatzsekretär bemüht sich krampfhaft, den Nachweis zu erbringen, daß diese Steuer ebenso wie die gleichfalls vorgeschlagene Lantiensteuer indirekte Steuern seien; er will das Obium nicht auf sich nehmen, das Prinzip durchbrochen zu haben. Es kommt aber gar nicht darauf an, wie diese Steuern rubriziert werden, tatsächlich sind es direkte Steuern, und mit ihrer Annahme ist ein wichtiger Grundsatz der seitherigen Steuerpolitik des Reiches preisgegeben. Hoffentlich dauert es nicht zu lange, bis die Konsequenzen daraus gezogen werden.

Die Kommission, an welche das Steuerbudget der Regierung nach der ersten Lesung verwiesen wurde, hat, wie einzelne ihrer Mitglieder mit Stolz rühmen, sehr fleißig gearbeitet, und tatsächlich hat sie sich in der Entdeckung neuer Steuerquellen recht erfinderisch gezeigt. Sie mußte sich aber in der zweiten Lesung nachweisen lassen, daß sie eine sehr saloppe Arbeit geliefert hat. Mit der Brausteuer, die zuerst bestritten wurde, soll der Anschein erweckt werden, als handle es sich um ein Stück Mittelstandsschutz insofern, als die Steuer progressiv wirkt und die großen Brauereien stärker belastet als die kleinen. Auch suchten die Freunde der Steuer es so darzustellen, als sei der Steuerbetrag zu gering, um ihn auf den Konsum abwälzen zu können. Besondere Mühe gab sich in dieser Beziehung das Zentrum, welches doch Rücksicht auf seine Wähler in den Arbeiterkreisen nehmen muß. Die Brausteuer wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 146 gegen 113 Stimmen angenommen. Die Mehrheit, die ein Kompromiß geschloffen hatte, um der Steuerreform in der Kommissionsfassung zur Annahme zu verhelfen, setzt sich zusammen aus den Konservativen, den Nationalliberalen und dem Zentrum. Ganz leicht wurde ihnen übrigens die Durchpeitschung der Vorlage nicht gemacht; wenn die Mehrheitsparteien sich auch nur wenig an den Diskussionen beteiligen und sich hauptsächlich auf das Abstimmen beschränken, so sorgen die sozialdemokratischen Anträge auf namentliche Abstimmung doch dafür, daß die Abgeordneten für einige Zeit wenigstens in beschlußfähiger Zahl beisammen sind. — Gerade die Beschlüsse in bezug auf die Brausteuer haben deutlich bewiesen, welcher Wert den Beteuerungen beizumessen ist, daß die Steuern nicht auf die Konsumenten abgewälzt werden. Kaum war die Steuer in zweiter Lesung angenommen, so haben die Brauereien in Berlin und Umgegend sich bei hoher Konventionallstrafe verpflichtet, den Bierpreis um mindestens 2,50 Mk. pro Hektoliter zu erhöhen; einen ähnlichen Beschluß haben die rheinisch-westfälischen Brauereien in Köln gefaßt, und die übrigen Brauereien werden nachfolgen.

Die Tabaksteuer ist ebenso wie später die Quittungssteuer entsprechend den Kommissionsbeschlüssen abgelehnt worden, dafür wurde die Zigarettensteuer angenommen. Vergeblich waren die Darlegungen der Sozialdemokraten, welche in ihren Reihen eine Anzahl Fachleute besitzen, die im Gegensatz zu den Freunden der Steuer die Materie vollständig beherrschen. Die bewilligungsfreundliche Mehrheit unter Führung des Zentrums stimmte für das Gesetz, welches die gesamte Tabakindustrie schwer schädigt und Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen brotlos machen wird. Ein Antrag, die infolge des Gesetzes arbeitslos werdenden zu entschädigen, wurde natürlich abgelehnt; es handelt sich ja nur um Arbeiter, auf deren Wohlergehen man keine Rücksicht zu nehmen braucht.

Im Automobiltempo wurden die Frachtkunden-, Fahrkarten- und Automobilsteuern erledigt, alles Steuern auf den Verkehr, die notwendig verkehrshemmend und -störend wirken. Mit der Automobilsteuer soll angeblich der Luxus getroffen werden, sie wirkt aber in dieser Beziehung insofern ungerecht, als sie die Herrschaften, die sich statt des Autos mit Pferden bespannte Equipagen halten, frei läßt. Im Vergleich zu der Gesamtsumme, welche die neuen Steuern bringen sollen, ist der Ertrag von 3 1/2 Millionen aus der Automobilsteuer so gering, daß diese wie die sogenannten Luxussteuern überhaupt nur als Dekoration ohne erheblichen Wert bezeichnet werden kann. Der praktische Erfolg liegt lediglich in der Benachteiligung einer aufblühenden Industrie.

Mit der Lantiensteuer soll der mühselige Erwerb getroffen werden; sie beträgt 8 Prozent von der Summe, welche die Aktiengesellschaften an ihre Aufsichtsräte usw. verteilen. Der Gedanke, den mühseligen Erwerb besonders zur Steuer heranzuziehen, ist an sich sehr berechtigt, ungerecht ist es nur, eine einzige Art des mühseligen Erwerbes herauszugreifen, die anderen aber zu verschonen. Das wurde von verschiedenen Seiten im Reichstag hervorgehoben, doch fand diese Steuer bei der Abstimmung eine Mehrheit von 250 gegen 18 Stimmen. Für die Lantiensteuer stimmten näm-

lich auch die Sozialdemokraten, die sich zwar gegen die in dieser Steuer liegende Inkonsistenz wandten, aber das Prinzip für berechtigt anerkannten. So sehr sich auch die Regierung bemühte, die Lantiensteuer als indirekte Steuer zu deklarieren, so ist sie doch tatsächlich der erste Schritt, der zur Einführung von direkten Reichsteuern führen muß. Auch die Erbschaftsteuer ist zu begrüßen, wenn auch der Ertrag, den sie bringen wird, verhältnismäßig sehr bescheiden ist. Die Beratung der Reichsfinanzreform ist nun in zweiter Lesung erledigt und die dritte Lesung wird nicht lange auf sich warten lassen. Die Regierung hat es eilig, zu neuem Gelde zu kommen, und wie der Reichsschatzsekretär ankündigt, soll die Durchführung der Steuergesetze so beschleunigt werden, daß zum Beispiel die Fahrkartensteuer schon am 1. Juli 1906 in Kraft treten kann. Das deutsche Volk wird also bald Gelegenheit haben, die Wirkungen des Geschehenes, das ihnen von der steuermühtigen Reichstagsmehrheit gemacht wurde, am eigenen Leibe zu spüren.

Von den Gegenständen, die nach Ostern auf der Tagesordnung des Reichstags standen, ist noch zu erwähnen die Interpellation über die von der Berliner Polizei beliebte massenhafte Ausweisung von Russen. Die Regierung lehnte die Beantwortung der Interpellation mit einer sehr gewundenen Begründung ab, was aber nicht hindern konnte, daß Bebel eine flammende Anklage gegen die sich in diesen Maßnahmen befindende Barbarei hielt. Seine Rede gipfelte in der Enthüllung eines schweren Amtsverbrechens, das von dem Kriminalkommissar Schöne in Verbindung mit einem Spizel, der ihm als Zutreiber diente, dem Freiherrn v. Brochhausen begangen wurde. Diese Edlen haben jedenfalls im Einverständnis mit ihren Vorgesetzten einen russischen Kaufmann durch Bedrohung mit der Ausweisung zwingen wollen, dem Deutschen Reich gegen Rußland Spionendienste zu leisten, und ihm zu diesem Zwecke gefälschte Pässe geliefert. Bisher hat die Regierung noch keine Gelegenheit genommen, auf diese mit authentischem Beweismaterial genügend belegte Anklage irgend welche Antwort zu geben, es wird ihr aber nicht gelingen, diese blamable Ungelegenheit durch Latschweigen aus der Welt zu schaffen.

Schließlich sei noch der Diätenvorlage gedacht. Die Regierung hat sich endlich entschlossen, den Reichstagsabgeordneten eine Entschädigung für ihren Aufwand zu gewähren, nachdem sich gezeigt hat, daß das Mittel der Diätenlosigkeit seinen Zweck, die Fernhaltung von Sozialdemokraten, nicht erfüllen kann. Die Vorlage der Regierung ist aber mit Bestimmungen besetzt, welche den Reichstagsmitgliedern auf Reputation hält, zwingen müßten, dieses Gesetz abzulehnen. Die Diätenvorlage ist in der Kommission in verschiedenen Punkten geändert worden, und es bleibt abzuwarten, in welcher Fassung sie schließlich verabschiedet wird.

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine hatte im Jahre 1905 eine Vermehrung des Umsatzes um 4850792 Mk. Eine Übersicht über die Entwicklung der Gesellschaft in den letzten fünf Jahren gibt folgende Ziffern. Der Umsatz betrug 1901 15137761 Mk., 1902 21568549 Mk., 1903 26445889 Mk., 1904 33929407 Mk., 1905 38780199 Mk. Die Zunahme des Umsatzes betrug im verfloffenen Jahre 4850792 Mk., sie wäre um rund 1500000 Mk. höher gewesen, wenn nicht die Leitung der Spirituszentrale trotz eines dreijährigen Zusammenarbeitens plötzlich die Geschäftsverbindung gekündigt hätte. Die Zahl der Mitglieder der Großeinkaufsgesellschaft stieg im verfloffenen Jahre von 348 auf 386, die Zahl der kaufenden Vereine, einschließlich der Mitglieder, von 1366 auf 1395. Der Umsatz in Kaffee ist von 782756 auf 11920 Kilogramm gestiegen, die Zahl der den Mitgliedern bezuglichen Vereine von 500 auf 600. Die Abteilung für Manufaktur- und Schuhwaren erzielte 2540176 Mk. Umsatz, das sind mehr gegen das Vorjahr 172251 Mk. Der Warenbezug von genossenschaftlichen Organisationen stieg von 639650 Mk. auf 852900 Mk. Nicht eingerechnet ist hier der Umsatz der Verlagsanstalt im Betrag von rund 250000 Mk., der auch fast ausschließlich durch die Großeinkaufsgesellschaft berechnet wird. Das Stammkapital der Großeinkaufsgesellschaft soll auf der nächsten Generalversammlung in Stettin auf 1000000 Mk. erhöht werden. An Gehältern und Löhnen wurden an die beschäftigten 228 (1904 211) Personen 345600 Mk., an Zinsen 61627 Mk. bezahlt. Der Reingewinn der Großeinkaufsgesellschaft beträgt 238605 Mk. gegen 200344 Mk. im Vorjahre, die Zunahme demnach 38262 Mk. oder 19 Prozent. Die Verwaltung der Großeinkaufsgesellschaft schlägt nur eine Verteilung von 2 Promille des Umsatzes an die angeschlossenen Vereine und 1 Promille des Umsatzes an die nichtangeschlossenen Vereine vor, sowie die übliche Kapitaldividende von 5 Prozent auf eingezahlte Stammeinlagen. Ferner wird vorgeschlagen, dem Reservefonds, dem Dispositionsfonds, dem Spezialreservefonds, dem Produktionsfonds und dem Dispositionsfonds II insgesamt 133820 Mk. zu überweisen. Wird dieser Vorschlag angenommen, so wächst die Gesamtsumme der verschiedenen Reservefonds von 246408 Mk. auf 380228 Mk. oder um 55 Prozent, sie würden sich belaufen auf 51 Prozent des Stammkapitals von 750000 Mk. Man sieht: Die Großeinkaufsgesellschaft arbeitet mit großer Umsicht und Vorsicht. Daher fehlt es ihr auch nicht an Erfolgen. Und ihre Erfolge sind die Erfolge der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung.

Infolge des Verbandstages werden in der Woche vom 20. bis 26. Mai die Geschäfte auf dem Verbandsbureau nicht mit voller Pünktlichkeit erledigt werden können. Wir ersuchen die Zahlstellenverwaltungen deshalb, bei der Korrespondenz hierauf Rücksicht nehmen zu wollen und eilige Sachen soviel als möglich vorher zu erledigen, nicht eilige aber bis nach dem Verbandstag zurückzustellen. In der Verbandstagswoche sind dringende Korrespondenzen (aber nur solche) für den Verbandsvorstand nach Köln, „Volkshaus“, Seewerstraße 197/199, zu adressieren.

Am 15. Mai erscheint die erste Probenummer des Fachblatt für Holzarbeiter. Das Fachblatt ist eine technische Fachzeitschrift, die in erster Linie für die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes bestimmt ist. Seine Herausgabe entspricht einem Beschluß des Leipziger Verbandstags. Die Probenummer wird allen Zahlstellenverwaltungen in einer Anzahl Exemplaren zur Gratisverteilung unter den Mitgliedern zugesandt und bitten wir, nachdem den wiederholt geäußerten Wünschen der Mitglieder nunmehr entsprochen ist, jetzt auch für die Werbung von Abonnenten recht tätig zu sein. An die Mitglieder richten wir das Ersuchen, Abonnementsbestellungen an die Lokalverwaltung ihrer Zahlstelle abzugeben. Der Preis beträgt für die Mitglieder 1 Mk. pro Quartal und verweisen wir im übrigen auf den Inhalt des Fachblatt selbst. Die zweite Nummer wird am 15. Juni erscheinen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 53284 Wilhelm Volkman, Tischler, geb. 27. 4. 67 zu Lübeck.
 - 78206 Johann Brandt, Tischler, geb. 19. 3. 77 zu Alpenrade.
 - 103954 Hermann Weisner, Tischler, geb. 16. 4. 55 zu Rönigsberg.
 - 151075 Heinrich Krüger, Tischler, geb. 2. 6. 86 zu Herford.
 - 241419 Albert Schepler, Tischler, geb. 12. 2. 77 zu Vorstedt.
 - 265203 Paul Müller, Parkettischler, geb. 6. 5. 85 zu Spremberg.
 - 270335 Friedr. Osmerz, Tischler, geb. 24. 10. 84 zu Bremen.
 - 272866 Friedr. Kühl, Stellmacher, geb. 19. 7. 79 zu Gremmin.
 - 272475 Herm. Dürkop, Tischler, geb. 8. 2. 57 zu Mettschow.
 - 280647 August Danst, Korbm., geb. 25. 8. 64 zu Wromberg.
 - 295873 Fritz Bräuer, Tischler, geb. 12. 3. 83 zu Goldap.
- Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Asperg. Am 5. Mai fand hier eine öffentliche Versammlung der in den Gießwerkfabriken beschäftigten Schreiner statt, in welcher Kollege Nuep aus Ulm über die Erfolge der Ulmer Gießwerkfabriken sprach. Seine Ausführungen klangen aus in eine Mahnung an die zahlreich Erschienenen, dem Holzarbeiterverband beizutreten, damit auch hier in nicht zu ferner Zeit an eine Verkürzung der Arbeitszeit und an eine Lohnerhöhung gedacht werden kann. An der lebhaften Diskussion beteiligte sich hervorragend, wenn auch in wenig rühmlicher Weise der Werführer Scherrer. Mit Befriedigung können wir mitteilen, daß im Laufe der Woche 10 neue Mitglieder gewonnen wurden. Nun aber heißt es vorwärts, damit auch die übrigen in Bälde unserer Organisation zugeführt werden können.

Berlin. (Bautischler.) Ein arger Mißstand unter den Berliner Bautischlern ist das freiwillige Halten von eigenem Hand- und Reihwerkzeug. In manchen Betrieben ist es nicht möglich zu arbeiten, wenn man sich kein eigenes Werkzeug hält; der Unternehmer gibt sich keine Mühe, brauchbares Werkzeug anzuschaffen. Ein Arbeiter, der kein eigenes Werkzeug besitzt, es aber vermeiden will, das Eigentum seines Kollegen auszuborgen und beschalt beim Unternehmer vorzulegen, läuft Gefahr, bei der nächsten Gelegenheit an die Last gesetzt zu werden. Früher war es in dieser Beziehung noch schärfer, als jeder Bautischler auch noch seine eigene Bank halten mußte; es hat Jahre bedurft, um es den Kollegen klar zu machen, daß es so nicht weitergehen könne, wir können aber heute feststellen, daß in keinem Berliner Betrieb mehr Kollegen mit eigener Bank arbeiten.

Zur Frage Abschaffung des eigenen Werkzeugs hat die Berliner Bautischlerkommission Stellung genommen und wurde beschloffen, die Kollegen in vier Bezirksversammlungen auf die Mißstände aufmerksam zu machen. Die Kommission war sich bewußt, daß sie zunächst bei den Kollegen auf Widerstand stoßen würde; das konnte sie aber nicht hindern, den betretenen Weg zu beschreiten. Die Kollegen erkennen zwar an, daß die Zustände unhaltbar sind, man möchte sich aber von den Kleinigkeiten, die man sich vielleicht vor 10 oder 20 Jahren selbst gemacht hat, nicht trennen, man betrachtet sie als eine Art Heiligtum, das man nicht gern mißt. Diese „Kleinigkeiten“ nehmen aber einen immer größeren Umfang an, und man sieht nicht selten, daß Kollegen, wenn sie einen Betrieb verlassen, verschiedene Säcke mit ihrem Reihwerkzeug füllen. In allen Versammlungen wurde darüber geklagt, daß man mit dem Werkzeug des Unternehmers, soweit es überhaupt vorhanden ist, nicht arbeiten kann, da es sich in unbrauchbarem Zustand befindet. Wenn aber alle Kollegen in der Werkstatt das gemeinsame Werkzeug benutzen müßten, dann würde jeder darauf sehen, daß es nicht vernünftig wird. Jetzt läßt man ruhig einen jungen Kollegen, der in der Lehre nicht die nötigen Anweisungen bekommen hat, ein Hobelisen verfeilen; früher hat man sich eines solchen Kollegen angenommen, und das kann auch künftig geschehen. Unsere Kollegen sind leichter bereit, wegen jeder anderen Forderung vorstellig zu werden, als wegen Beschaffung genügenden Werkzeugs; man muß sich aber daran gewöhnen, auch diese Forderung mit Nachdruck zu vertreten. Zu lange haben wir den Unternehmern zu unserem eigenen Nachteil unser Werkzeug zur Verfügung gestellt; es ist die höchste Zeit, daß wir diesen Mißstand beseitigen. Nur demjenigen wird der Tarif reell bezahlt, der sich nicht zur Herstellung der Arbeit des eigenen Werkzeugs bedient. — Wir machen die Kollegen auf die nächste Branchenversammlung aufmerksam, in welcher die Kommission einen diese Angelegenheit betreffenden Antrag unterbreiten wird.

Berlin. (Bürsten- und Pinselmacher.) In der letzten Branchenversammlung der Bürsten- und Pinselmacher hielt Kollege H. Leopold einen Vortrag über „Der Wert der Arbeitsvermittlung durch die Gewerkschaften“, welche eine längere Debatte folgte. Die Versammelten beschloffen die Sperre über den Arbeitsnachweis der Innung, gleichzeitig werden die Kollegen verpflichtet, das Ansuchen zu unterlassen und nur unseren Arbeitsnachweis im Gewerkschaftshaus, Engelauer 151, zu benutzen. Sodann gab Kollege Schmalbach den Bericht vom ersten Quartal, welchem zu entnehmen war, daß circa 70 Kollegen im Verband organisiert sind, in mehreren Werkstellen ist die Arbeitszeit auf 53 Stunden pro Woche verkürzt, sowie der Lohn erhöht worden. Zum Schluß wurde Kollege Schmalbach als Obmann wiedergewählt.

Beuel. Von unserer im Januar d. J. begründeten Zahlstelle können wir schon von einer allgemeinen Feier des 1. Mai berichten. Sämtliche Mitglieder und die hier beschäftigten Holzbildhauer vereinigten sich schon morgens zu einem wohl gelungenen Ausflug in das Siebengebirge. Das Wetter war lieblich, die Stimmung gehoben, der Verlauf der ganzen Festlichkeit war ein denkbar günstiger. In Wort und Lied wurde der Bedeutung des Arbeiterfesttages gedacht, und die Bewohner der Bergdörfer und des schöngelegenen Königswinter sahen mit Achtung auf den kleinen, festlich durch die Straßen ziehenden Trupp von 28 Kollegen und 2 Damen. Der schönste Erfolg dieser Feier war aber in einer wahren Verbrüderung der Kollegen unter sich zu finden, denn die steten Reibungen und persönlichen Geheißigkeiten haben einer wahrhaft kollegialen Einigkeit weichen müssen. Durch die Maifeier sind wir uns alle näher gekommen. Möge ein solcher Erfolg jeder Maifeier beschieden sein. Weitere 10 Kollegen haben teils durch Umzug oder durch Anschluß an die Feier in Cöln sich an unserer Feier nicht beteiligen können.

Böhlen. Bereits 1 1/2 Jahre besteht am Orte wieder eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes; jedoch zur Schande der Böhlener Holzarbeiter muß es gesagt werden: noch nicht ein einziger Verheirateter gehört unserer Organisation an. Über die Gründe zum Fernbleiben hört man nichts Bestimmtes und Stichhaltiges; wahrscheinlich ist es aus Angst vor dem hier in Böhlen ansässigen Herrn Kommerzienrat M. Garraf, dem Leiter der Koptorffirma. Die Holzarbeiter Böhlens sind doch wahrhaftig alt genug, daß sie sich auf ihre Menschenwürde besinnen müßten, aber leider tragen sie das Sklavenjoch, ohne zu murren, und scheuen sich, mit ihren Kollegen, die dem Verband angehören, gemeinsam für bessere Lebensbedingungen zu kämpfen. Ihr Böhlener Kollegen, rafft euch auf und kämpft mit uns für eure Familie, für eure Kinder; setzt die Kinder der Kapitalisten, ihnen wirft ein gütiges Geschick schon im zarten Alter Milktionen in den Schoß, eure Kinder aber gehen einer düsteren Zukunft entgegen. Es ist eure heiligste Pflicht, das Wohl eurer Familie zu fördern, und das geschieht, indem ihr für höhere Löhne und menschenwürdige Behandlung eintretet. Denkt an das heranahende Alter; wenn einst die Kraft versiegt, nachdem ihr 20, 30 Jahre im Betrieb geschuftet habt, dann trifft auch euch das Los, das schon anderen beschieden war. Statt einer Prämie bedankt Herr Kommerzienrat Garraf die abgerackerten Schöpfer seines Reichtums mit einem Lohnabzug von 50 Pf. pro Tag, so daß den Armen ein täglicher Verdienst von ganzen 150 Pf. verbleibt. — Darum, Holzarbeiter von Böhlen und Umgegend, zeigt, daß ihr Männer seid, kommt in unsere Versammlungen und schließt euch alle dem Verband an.

Crimmitschau. Am 6. Mai fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Schulz aus Leipzig einen Vortrag hielt. In der anschließenden Diskussion wurde ein recht trauriges Bild von der Lage der hiesigen Kollegen entworfen. Die Arbeitszeit beträgt noch 10 1/2 bis 11 Stunden, wobei Wochenlöhne von 12, 15 bis 17 Mk. erzielt werden; nur ein kleiner Teil der Kollegen verdient 20 Mk. und etwas darüber. Bedauerlicherweise muß konstatiert werden, daß diese Versammlung nicht so besucht war, wie es zu wünschen gewesen wäre. Selbst ein Teil der Verbandsmitglieder war ferngeblieben. In einer Deploration verpflichteten sich die Anwesenden, für den Ausbau der Organisation tätig zu sein, um in absehbarer Zeit an eine den Verhältnissen entsprechende Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herantreten zu können.

Dresden. (Korbmacher.) In zwei Versammlungen verhandelten die hiesigen Korbmacher über Agitation und Lohnfragen. In beiden Versammlungen sprach Kollege Lauter. Zunächst muß konstatiert werden, daß auch den Dresdener Korbmachern noch sehr viel an einer guten Organisation fehlt. Es liegt dies an den für Dresden unglücklichen Konjunkturverhältnissen. Die geschlagene Branche geht immer mehr retour. Die Gesellen, die nicht unterkommen, etablieren sich als Heimarbeiter; die noch bei Meistern beschäftigten arbeiten in der Hauptsache auf Reparaturen. Die Entlohnung geschieht dann auf Halbstück, das heißt der Gehilfe bekommt die Hälfte von dem, was sich angeblich der Meister vom Kunden bezahlen läßt. Die grüne Branche ist in zwei Werkstätten vertreten. Besser ist es bei den Gestellarbeitern sowohl in bezug auf Arbeitszeit wie Lohnhöhe. Das Schmerzenskind für die Organisation ist die Firma Simens, Glasfabrik. Es sind dort gegen 35 Mann auf Demijohn beschäftigt. Seit zwei Jahren arbeiteten die Korbmacher 10 Stunden. Von der Direktion wurde einfach die 10 1/2 stündige Arbeitszeit auch den Korbmachern aufoktroiert. Die Kollegen, die sich dagegen wehrten, wurden entlassen. Leider ist in der Fabrik der Organisationsstand ein solcher, daß Gegenmaßnahmen nicht ergriffen werden konnten. Trotz der langen Arbeitszeit sind Wochenlöhne von 12 und 18 Mk. keine Seltenheit. Die Dresdener Korbmacher sind der Ansicht, daß diese traurigen Verhältnisse neben der Heimarbeit im Affordsystem begründet sind. Kollege Lauter legte im allgemeinen die Verhältnisse bei Lohn- und Affordarbeit klar. Jedes erträgliche Arbeitsverhältnis setzt eine starke, gut disziplinierte Arbeiterschaft voraus. Gleichmäßig wiederkehrende Arbeiten können sehr wohl im Afford gemacht werden, wenn eine starke Organisation eine feste Tarifhöhe erzielt hat und diese auch gut innegehalten wird. Bei den Korbmachern scheint allerdings der Nachteil ganz bei den Kollegen zu liegen, ist doch der Affordverdienst nach der Statistik im Durchschnitt 15,93 Mk., im Lohn 17,61 Mk., so daß wohl das Bestreben, die Lohnarbeit zur Durchführung zu bringen, als das Richtige erscheint.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den folgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt zur Erhebung eines Lokalbeitrags pro Woche in folgender Höhe, und zwar ab 1. Mai: Schwetznfurth 5 Pf.; ab 1. Juni: Kiel 25 Pf.

In der sehr lebhaften Debatte kam die einstimmige Meinung zum Ausdruck, daß für die Korbmacher die Altfordarbeit den weiteren Kün bedeute. Um auch bei den Korbmachern dasselbe rege Sektionsleben zu entfalten wie in den übrigen Branchen am Orte, wurde beschlossen, die Versammlungen allmonatlich regelmäßig abzuhalten.

Eisenberg. Ungefähr 200 Holzarbeiter kiesen hier am 1. Mai die Arbeit ruhen, trotzdem die Unternehmer gedroht hatten, die Maifeiern auszusperrn. Dieselben hielten Wort: für den 2. Mai waren 184 Kollegen ausgesperrt. Nicht genug damit: sie setzten Schwarze Listen in Umlauf, damit alle Fabrikanten die Maifeiern dem Namen nach kennen lernen; auch gehen die Fabrikanten mit dem Plane um, die „Wähler“, wenn es irgend angängig, zu maßregeln. Wenn die Herren im Hause einen Tanz haben wollen, die organisierten Holzarbeiter können dazu aufspielen. Es werden in verschiedenen Zeitungen tüchtige Fälscher auf dauernde und gut lohnende Arbeit nach hier gesucht. Fragt nun auf ein solches Inserat ein Kollege schriftlich an, so teilt ihm diese oder jene Firma mit, er könne anfangen, er würde 25 bis 30 Mk. verdienen pro Woche. Fällt auf dieses Angebot aber einer herein und arbeitet einige Tage oder Wochen, so ist er froh, wenn er 15 bis 18 Mk. pro Woche verdient. Klagt er dann beim Gewerbegericht auf den versprochenen Lohn, so bekommt er wohl recht, aber sein Arbeitsverhältnis ist ja gelöst, und er bekommt auch bei anderen Fabrikanten keine Arbeit, denn dieselben haben besondere Zeugnisse, worauf niemand in Arbeit genommen wird. Verschiedene Kollegen sind schon dadurch hereingefallen und sitzen nun mit Weib und Kinder auf dem Trocknen. Dieses kann aber vermieden werden, wenn die Arbeitsuchenden sich erst bei der Ortsverwaltung erkundigen, welche Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier bestehen. Ihr Eisenberger Holzarbeiter hat acht, daß auch die Unternehmer den Akt, auf dem ihr sitzt, nicht ablägen; sorgt dafür, daß auch der letzte Indifferente unserer Organisation zugeführt wird. Zum Überfließen machen, zum Schinden und Abrackern sind die Arbeiter das ganze Jahr hindurch gut genug, einen freien Tag aber dürfen sie sich von selbst nicht erlauben, nur wenn der „Herr“ einen solchen befiehlt, das haben auch die Unternehmer an der Maifeier bewiesen.

Hannover. (Pantinenmacher.) Sonntag den 29. April hielten die Pantinenmacher aus dem hannoverschen Gau in Hannover eine Delegiertenversammlung ab; leider waren die nichtorganisierten Kollegen, die zu dieser Versammlung besonders eingeladen waren, nicht erschienen. Von den Organisierten waren Vertreter aus Celle, Peine und Hannover anwesend. Die Organisation in diesen Orten ist, wie die Berichte ergaben, eine gute. In Celle sind von 21 Kollegen 19 organisiert. Der Lohn ist durch die Spezialisierung verschieden, er schwankt von 12 bis 22 Mk. pro Woche; die Arbeitszeit beträgt pro Tag zehn Stunden. In Peine sind 10 Kollegen beschäftigt, 9 organisiert; der Lohn schwankt von 15 bis 20 Mk. pro Woche, die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden täglich. In Hannover sind 10 Kollegen beschäftigt und alle gehören der Organisation an; die Arbeitszeit beträgt 8 1/2 Stunden täglich, der Durchschnittslohn 24 Mk. pro Woche. Einige Berichte sind eingelaufen von Orten, die unserem Gau nicht angehören; aus ihnen ist zu ersehen, daß dort die Verhältnisse noch recht traurige sind. Nach einer Diskussion über Organisation und Agitation wurde ein Antrag angenommen, welcher den Berufsgenossen empfiehlt, in den Orten, wo genügend Kollegen vorhanden sind, Sektionen zu bilden, welche die Aufgabe haben, unter den Berufs-kollegen am Orte und in der Umgegend die Agitation zu entfalten. Nach einem Appell an die Anwesenden, für die Ausbreitung des Verbandes zu wirken, wurde die Konferenz geschlossen.

Saynau. Die Kirche sind von jeher dafür bekannt, daß sie es mit der Wahrheit nicht allzugenau nehmen, wenn es gilt, Andersdenkende mit Rot zu bewerfen. Zu einer richtigen Manie scheint diese Krankheit aber bei den Hauptlingen des Gewerkevereins der Tischler ausgeartet zu sein. In Nr. 17 der „Eiche“ befindet sich ein Artikel, der sich auch mit den Verhältnissen bei dem Streik in der Meberschleifischen Spezialmöbelfabrik beschäftigt. Die anderen Phantastereien in diesem Artikel schenken wir dem Walle gern, denn über die Stärke der Gewerkevereine sind sich alle vernünftig denkenden Menschen schon längst im klaren, daran ändern alle Schimpfereien nicht das mindeste. Stark ist der Gewerkeverein nur, wenn es gilt, das Streben nach Verbesserung der Lage der Arbeiter zunichte zu machen und den kämpfenden Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen. Die „Eiche“ wirft den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes, die an dem Streik bei der Firma Löwy beteiligt waren, ungeschickte Inszenierung der Bewegung vor, durch welche die Sache äußerst „miserabel“ zu stehen gekommen wäre. Nur dem sattham bekannten Oberhirsch Kemmer aus Langenöls sei es zu danken, daß einige Zugeständnisse gemacht worden seien. Als Kronzeugen für diese Behauptungen besitzt sie noch die Kühnheit, die Verbandsmitglieder der Firma selbst aufzurufen, um ihren Behauptungen einen Schein von Glaubwürdigkeit zu geben. Köstlich ist es ja, daß eine Organisation, die noch nie einen Streik geführt hat, Ratschläge zur Einleitung einer Lohnbewegung gibt. Beteiligt waren am Streik 76 Verbandsmitglieder und 7 Mitglieder des Gewerkevereins. Wegen diesen 7 Mäntelchen also verlangt man, daß ihnen eine Extrawurft gebraten wurde. Den Vornurfs können sich unsere Mitglieder nur machen, daß sie auf diese 7 Mitglieder zuviel Rücksicht genommen haben, denn wäre es nicht geschehen, wäre vielleicht mehr erreicht worden. Dem Gewerkeverein wollen wir aber ganz gern attestieren, daß er sich sehr würdig benommen hat. Der Kassierer des Gewerkevereins, Schwitzke mit Namen, hielt es für notwendig, seinen eigenen Vereinskollegen in den Rücken zu fallen und sogar seine Frau als Streikbrecherin mitzubringen. Was taten nun die Gewerkevereinsmitglieder? Sie sandten dieses Mustere Exemplar nach Siegnitz als Delegierten zu einer Gaukonferenz, statt ihm den wohlverdienten Fußtritt zu versehen. Erst als wenigstens ein Mitglied denn doch noch energisch gegen diese Handlungsweise Front machte, entschloß man sich zum Ausschluß. Nach dem trauten Verkehr zwischen dem derzeitigen Kassierer und dem früheren des Gewerkevereins zu schließen, scheint derselbe wieder Gnade vor den Augen des Gewerkevereins gefunden zu haben. Wir müßten es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre, da er sich sehr schön darin ausnimmt. Was den Oberhirsch, Herrn Kemmer, und sein Eingreifen anbetrifft, so

sind wir vollständig im unklaren darüber, worin dies bestanden haben soll. Uns ist nichts besonders Mühsamwertes bewußt. Im übrigen verbitten sich unsere Mitglieder die Freiheit, sie als Zeugen für die Lügen und Schwindeleien des Gewerkevereins aufzurufen.

Fische. Die Maifeier der hiesigen Holzarbeiter ist zur vollen Zufriedenheit verlaufen, 48 Kollegen beteiligten sich an der Demonstration. Zu Ausperrungen wie im vorigen Jahre bei der Firma Viel ist es diesmal nicht gekommen. Verügt muß es allerdings werden, daß sich einige Kollegen nicht an der Demonstration beteiligten. Auf die kürzlich anlässlich der silbernen Hochzeit ihres Meisters veranstaltete Festlichkeit hätten die betreffenden Kollegen um so weniger Rücksicht nehmen brauchen, als es noch gar nicht so lange her ist, daß derselbe Meister sich weigerte, den tarifmäßigen Aufschlag von 2 Pf. zu zahlen. Wir hoffen, daß künftig unsere Kollegen bei allen Vorfällen einmütig zusammenstehen und durch treue Pflichterfüllung gegenüber der Organisation sich selbst den besten Dienst erweisen.

Kalk bei Bbln. (Modellschreiner.) Den Kollegen, den reisenden sowohl wie denen hier am Orte zur Nachricht, daß unser Arbeitsnachweis sich von jetzt ab auf dem Bureau der Ortsverwaltung Eöln, Gereonsstraße 4, befindet. Anschauen ist streng verboten. Die Adresse der Sektionsleitung ist von jetzt ab: Fritz Steinmetz, Kalk, Viktoriastraße 60a. Wir bitten die Kollegen im eigenen Interesse, dies zu beachten.

Kattowitz-Königsbütte. Am 22. April fand in Kattowitz eine gemeinschaftliche Versammlung der beiden Zahlstellen statt. Der Besuch war ein guter, namentlich waren die Königsbütter Kollegen recht zahlreich erschienen, was um so anerkanntenswerter ist, als diesen Kollegen erhebliche Ausgaben für Bahnfahrt usw. entstehen. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung die Frage: „Wie wird unser Arbeitsvertrag eingehalten?“ Eine ganze Anzahl Arbeitgeber versucht es nämlich, durch verschiedene Winkelzüge den vereinbarten Vertrag immer wieder zu umgehen. Für die Königsbütter Kollegen sollte laut Abschluß der im vorigen Herbst stattgefundenen Lohnbewegung vom 1. März 1906 ab der schon in Kattowitz bestehende Tarif in Kraft treten. Leider ist dies aber in den meisten Werkstätten nicht geschehen. Als Entschuldigung für die Kollegen kann da nur gelten, daß es ihnen nicht möglich ist, Versammlungen oder auch nur Zusammenkünfte abzuhalten, da es in dieser Stadt mit 65 000 Einwohnern nicht möglich ist, für derartige Zwecke ein Lokal zu erhalten. Dann herrscht hier seit längerer Zeit eine sehr ungünstige Konjunktur, dazu kommt die unbeschreibliche Gleichgültigkeit vieler Kollegen und der bedeutende Zuzug von Galiziern, die zu jedem Preise arbeiten. Nur in einer Fabrik, in der gegen 40 Kollegen beschäftigt sind, werden die vereinbarten Arbeitsbedingungen beachtet. Daß die übrigen Meister recht gut wissen, was sie für Preise zu zahlen haben, geht daraus hervor, daß sie bei Rücksprachen, die schon wiederholt gemacht wurden, nur immer antworten: „Ja wenn all die anderen Meister nach dem Tarif zahlen, dann zahle ich auch.“ Doch wenn die Herren denken, wir sind mit unserem Latein zu Ende und werden uns diese traurigen Zustände immer gefallen lassen, dann sind sie sehr im Irrtum. Es wurde dann beschlossen, möglichst oft Werkstatzungen abzuhalten, unter welchen Umständen infolge des Lokalmangels es auch sei, und alle Monate regelmäßig am Sonntag nach dem 15., nachmittags 2 Uhr, eine gemeinschaftliche Versammlung in Kattowitz abzuhalten. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband wurde darauf die Versammlung geschlossen. — Eine recht traurige, ja erbärmliche Rolle spielen hier die Kirche und die Christlichen. Sie schrecken nicht davor zurück, ganz einfach zu erklären, wir stecken mit den Meistern unter einer Decke, bekommen von denselben eine Bezahlung, um für möglichst vorteilhafte Arbeitsbedingungen für die Meister einzutreten. Der Vorsitzende der Zahlstelle des Gewerkevereins hat unlängst seinen Meister, er solle ihn nur die etwas besser bezahlten Arbeiten fertigen lassen, er mache sie dafür bedeutend billiger. Und das nennt sich Vorsitzender einer Gewerkschaft, die den Besten zu tun hat? Eigenartig und wohl einzig dastehend ist wohl die letzte Tat der beiden Helden (des Vorsitzenden der Kirche und des der Christlichen) bei der letzten Schlichtungsitzung. Dort klagte ein Kollege wegen zwölf Stück Lizenzen, die im Tarif pro Stück mit 3,75 Mark verzeichnet sind. Nach längerem Drehen und Deuteln wurde vom Vorsitzenden ein Vergleich vorgeschlagen, und zwar für das Stück 2,75 Mk. Und was machten die beiden Helden? Sie stimmten dem zu und unterschrieben sogar das oben genannte Protokoll. Also einen Kontraktbruch der Arbeitgeber haben sie mit ihrer Unterschrift unterzeichnet. Nach dieser Heldentat verschwanden beide sofort, es unserem Vertreter allein überlassend, sich mit 5 Meistern über Recht und Unrecht auseinanderzusetzen. Jedoch ganz stolz und selbstbewußt bringen es diese Leute dann fertig, in ihr Statut zu schreiben: „Erbringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen.“ Öffentlich erkennen die Mitglieder dieser Gewerkschaften bald, in welchem Sinne ihre Führer für sie sorgen und ihre Rechte vertreten und denken mal darüber nach, in welcher Gewerkschaft ihre Beiträge am zweckmäßigsten zur Verwendung kommen.

Lübeck. Eine öffentliche Versammlung aller in der Bürsten- und Pinselindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte hier am Sonntag den 6. Mai. Kollege Schmalbach-Berlin referierte über das Thema: „Die Lage der Arbeiter der Bürsten- und Pinselindustrie und wie ist dieselbe zu verbessern.“ Redner schildert die traurigen Verhältnisse, unter welchen die Arbeiter der Bürstenindustrie beispielsweise in Schönheide und im Schwarzwald ihr Dasein fristen müssen, und bezeichnet die Heimarbeit und die Arbeit in den Strafanstalten als das größte Hindernis für die Arbeiter. Die Proftigier der Unternehmer führe dazu, daß immer mehr ungelernete Arbeiter und Arbeiterinnen an Stelle der gelernten Arbeiter eingestellt würden, mit dieser Tatsache hätten die Arbeiter zu rechnen, und man müsse bestrebt sein, diese mit zur Organisation heranzuziehen. Gegenüber dem organisierten Unternehmertum könne nur eine große leistungsfähige Organisation etwas ausrichten. Der Kniefedrige Verband werde es nie und nimmer zu einer solchen Machtentfaltung bringen, um einen Kampf mit dem Unternehmertum wirksam führen zu können. Diese Überzeugung breche sich bei den Arbeitern der Bürsten- und Pinselindustrie mehr und mehr Bahn,

dieses beweise die Tatsache, daß im letzten Jahre die Zahl der im Holzarbeiterverband organisierten Bürstenmacher von 1500 auf über 3000 gestiegen sei; trotzdem sei noch viel zu tun, um die große Masse zu gewinnen. Reicher Beifall lohnte den Redner. In der Diskussion erklärte ein Anhänger Kniefedrige unter allgemeinem Widerspruch der Versammlung, daß in Lübeck die besten Löhne gezahlt würden; so habe er zum Beispiel ein Jahresentkommen von 1800 Mk. als Bohrer. Welchen Zweck solche Äußerungen bei Anwesenheit eines Meisters aus der Fabrik, wo derselbe beschäftigt ist, haben sollen, liegt auf der Hand, man will sich eben lieb Kind machen. Demgegenüber konnte man im vorigen Jahre in einem Bericht aus Lübeck in der „Einigkeit“ lesen, daß in Lübeck die Löhne sehr schlecht sind. Was ein Bohrer bei Alfordpreisen von 14, 18 und 20 Pf. pro Tausend verdienen kann, werden die Kollegen selbst wissen. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten, worin derselbe das Verhalten der Kniefedrige ins rechte Licht rückte, erfolgte Schluß der Versammlung. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Versammlung in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse nur recht schwach besucht war, und wollen wir hoffen, daß dieses in Zukunft besser wird. Die Kollegen haben sich jetzt zu einer Sektion zusammengeschlossen. Obmann ist Kollege Schnack.

Oberramstadt. (Kammacher.) Am 29. April fand hier eine allgemeine Kammacherversammlung für Oberramstadt und Umgebung statt, zu welcher etwa 40 Kollegen aus Darmstadt, Michelstadt, Bensheim und Kreuznach erschienen waren. Nachdem die Lage der Kollegen in den in Betracht kommenden Orten erörtert war, wobei in einzelnen Werkstätten bestehende Mißstände kritisiert, andererseits aber auch auf die durch die Organisation erzielten Erfolge in bezug auf Lohn-erhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit hingewiesen wurde, beschäftigte man sich mit der Stellungnahme zu einer Konferenz der süddeutschen Kammacher. Der anwesende Gauvorsteher, Kollege Buckendahl, wies auf die mangelhafte Organisation hin; so ist zum Beispiel in Ols, Achaffenburg und Babenhäuser kein einziger Kollege organisiert, und auch in Mannheim und Bensheim ist die Organisation noch schwach. Ehe an eine Konferenz gedacht werden kann, muß noch viel zur Stärkung der Organisation geschehen. Zunächst empfiehlt es sich, in den größeren Zahlstellen Sektionen der Kammacher zu gründen, deren Leiter in beständiger Fühlung mit dem Gauvorsteher bleiben. Sind die Kammacher erst in größerer Zahl im Holzarbeiterverband organisiert, dann kann eine allgemeine Konferenz für ganz Deutschland arrangiert werden. Diesen Ausführungen stimmten die Anwesenden zu. Es wurde noch beschlossen, derartige Versammlungen zu wiederholen und die nächste in Bensheim abzuhalten.

Oberschöneweide. Im Kadelwerk Oberspree, wo 5128 Arbeiter aller möglichen Berufe beschäftigt sind, die fast ausnahmslos ihren diversen Organisationen angehören, war von den Beschäftigten am 18. April mit 3420 gegen 1502 Stimmen beschlossen worden, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Als die Betriebsdirektion von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt war, erließ sie einen Mas, „daß alle Arbeiter, die den 1. Mai feiern, sich als entlassen zu betrachten haben und Neueinstellungen ab 7. Mai wieder erfolgen werden.“ Bis auf 800 verließen am 1. Mai die Arbeiter die Arbeit, 90 von 120 beschäftigten Holzarbeitern. 3 in unserem Verband organisierte Kollegen waren stehen geblieben, deren Ausschluß aus der Organisation beim Hauptvorstand beantragt ist. — Da die Betriebsdirektion am 6. Mai eine Sichtung unter den ausgesperrten vornehmen wollte, beschloffen diese am gleichen Tage, am 7. Mai gemeinsam die Arbeit wieder aufzunehmen oder gar nicht. Diesem Beschluß wurde am 7. Mai auch nachgetommen. Wir bitten Tischler, Drechsler, Zimmerer, Stellmacher, Rad- und Karosseriemacher, Kistenmacher und Polierer, diesen Betrieb bis auf weiteres zu meiden.

Unsere Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern nach Altenstadt bei Weisingen, Altensteig, Muggsburg (Brem), Apolda (Fr. Weißbrod), Bamberg (Zeder & Diez), Bausen (Töpfer & Gell), Colmar i. Elß, Döbeln (Gebr. Bezdol), Etzleben (G. Berger), Fischbach i. L. (G. Schmitt), Grlitz (Portagne), Großenhain (G. Kirchner), Heidelberg, Siegnitz (Ab. Krauthahn), Meißen (Mähmaschinenfabrik Wiesolt & Soche), Mühlhausen i. Elß, Priebus (D. F. Schulze), Remscheid, Schweinfurt, Stettin, Stolp in Pommern, Willingen, Waren (Möhsel), Weimar (Widemann), Weißwasser (Ortel & Cie.), Wismar, Zerbst, Genf, St. Gallen, Lausanne, Klingnau-Dottingen, Zürich (Schweiz);
- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Herford, Nordhausen, Rostock, Schwabach, Wolgast;
- Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Berlin (F. Drechsler, Gubenerstr. 33), Frankfurt a. O., Friedland b. Breslau (Niederlich), Lübeck;
- Stuhl- und Sofaarbeitern, Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Celle, Geringswalde, Hartha, Leisnig, Schweifershain, Waldheim;
- Modellschreiner und Stellmachern nach Braunschweig, Hannover;
- Holzarbeitern aller Branchen nach Braunschweig, Oberschöneweide (Kadelwert Oberspree), Rathenow (Landwirtschaftl. Maschinenfabrik S. Gierke), Stettin (Poppen);
- Sägern und Hilfsarbeitern nach Rempten i. Bayern; Drechslern nach Bockenheim (Rutsche & Co.), Mannheim; Kammachern nach Kreuznach (Alheid & Levita, Gebr. Scheben);
- Gummidrechlern nach Cassel (Evens & Bistor);
- Korbmachern nach Fürstenberg a. Ober, Firschaib, Köhschenbroda, Monheim, Schönfließ, Themar, Wittenberg, Schweiz, Schaffhausen (Sendler);
- Bürstenmachern und Drechslern nach Neuwied (Universum), Rostock, Schweiz;
- Stellmachern nach Berlin, Bremen, Eöln;

Sägern und Sägewerksarbeitern nach Alach bei München (Th. Kirch & Söhne);
Korkarbeitern nach Breslau, Schwerin in Meckl. (Lammers);
Pantinenmachern nach Cottbus (Fr. Reschte), Wittenberge.

In **Altenstadt** bei Geislingen sind die Schreiner in eine Lohnbewegung eingetreten. Gefordert wird: Abschaffung von Rost und Logis beim Meister, Einführung des zehnstündigen Arbeitstages, einen Stundenlohn von 30 bis 35 Pf., für diejenigen, welche diesen Lohn bereits schon haben, einen Aufschlag von 2 Pf. pro Stunde. Da trotz allen Bemühungen eine Einigung mit den Meistern nicht erzielt werden konnte, haben sämtliche (12 Mann) ihre Kündigung am 12. Mai eingereicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zur Arbeitseinstellung kommen wird. Deshalb wird ersucht, den Zugang von Schreimern nach Altenstadt streng fernzuhalten.

In **Bautzen** ist der Streik bei Lüpfer & Co. nunmehr ergebnislos abgebrochen worden. Näherer Bericht nächste Nummer. Wir ersuchen, den Betrieb nach wie vor zu meiden.

In **Braunschweig** dauert die Aussperrung unverändert fort. Am 10. Mai fand die letzte Kommissionsitzung statt und am 12. Mai erstattete die Siebenerkommission Bericht. In dieser Versammlung waren auch die Industriellen zum größten Teil persönlich anwesend. Wie die Kommission berichtete, konnte auch diesmal keine Einigung erzielt werden, da die Arbeitgeber eine gleichmäßige Regelung der Lohnfrage als undurchführbar bezeichneten. Nachdem die Versammlung von dem ablehnenden Standpunkt Kenntnis genommen wurde, nach Befürwortung der Organisationsvertreter, eine Resolution angenommen, wonach die Kommission schriftlichen Bescheid erwartet, wie sich die Arbeitgeber eine Regelung der Lohnfrage denken. Bemerkt wurde, daß jetzt die Reihe an den Arbeitgebern sei, geeignete Vorschläge zu machen. Bezüglich der von den Unternehmern gestellten Bedingung, daß auch die Differenzen in den übrigen Bezirken beigelegt werden müßten, machte die Versammlung den Vorschlag, eine Kommission der beiden Organisationen einzusetzen, die diese Frage für das ganze Reich regeln. Kollege Bauer, als Vertreter der Holzarbeiter, wies mit Recht darauf hin, daß es bei noch längerer Dauer der Aussperrung sich die Holzarbeiter noch überlegen würden, daß auch ihren schon lange gehegten Wünschen, bezüglich des eigenen Werkzeughaltens und einem festen Lohnsatz für die Modellstecher, Rechnung getragen würde. — Die Maifeier ist vorüber, unsere Kollegen in den Pianofortfabriken haben nach neuntägiger Aussperrung die Arbeit aufgenommen. Wenngleich ein früherer Anschlag der Firma Grotzian besagte, daß keiner von den Fetzenden wieder eingestellt werden sollte, und man an die Arbeitswilligen (wörtlich) appellierte, sich nicht dem Verbanne anzuschließen, so überlegte man sich doch die Sache und gab in einem am 8. Mai verfaßten Schreiben bekannt, man wolle das Koalitionsrecht der Arbeitnehmer nicht mit schlechten Augen ansehen. Alle sollten wieder eingestellt werden, mit Ausnahme eines Kollegen (der Sektionsleiter), der das Verbrechen begangen habe, innerhalb der Fabrik Agitation zu treiben. Jetzt entläßt man aber auch, nach dreitägiger Arbeit, auch noch andere Kollegen, auch diese sind zu den Gehern zu rechnen, und weil der Betrieb gekläubert werden soll, müssen diese nach und nach raus. Auch die Firma Leitner & Winkelmann will, wie sie wörtlich erklärt hat, die Hädelstüher schon rausbekommen, ein Grund würde leicht gefunden! Wir ersuchen alle Kollegen, die auf Arbeitsangebote der Firmen hierher zu kommen gedenken, sich vorher bei der Verwaltung Erkundigung einzuholen. In allen möglichen Zeitungen befinden sich Inserate, und hier werden unsere Kollegen wegen angeblichen Arbeitsmangel entlassen.

Die Unterhandlungen, die am 5. Mai zwischen den Metallindustriellen und einer Kommission der Formner und Gießereiarbeiter begonnen und am 10. Mai fortgesetzt wurden, haben über die der allgemeinen Aussperrung zugrunde liegenden Differenzen ein amehmaliges Gespräch in Aussicht gestellt. Der Zugang von Tischlern, Modellstechern und Stellmachern ist deswegen von hier fernzuhalten.

In **Burg** bei Magdeburg haben die Kollegen in der Stuhlfabrik von Gebrüder Bohl am 9. Mai die Forderung der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und Erhöhung der Affordpreise um durchschnittlich 15 Prozent gestellt. Die geforderten Preise sind schon immer in den anderen Stuhlmachereien in Burg gezahlt worden. Die Werkstätte von Bohl ist deswegen gesperrt.

In **Cöln** ist der Streik der Stellmacher in der Luxuswagenfabrik Scheele zugunsten der Arbeiter beendet. Der Arbeitsvertrag, wie er bei Utermühle zur Durchführung kam, gelangte auch bei Scheele zur Einführung. Der Kampf hatte vierzehn Tage gedauert und wurde mit einem vollen Erfolg beendet. Die 9/10stündige Arbeitszeit wurde nicht bloß für die Stellmacher, sondern für den ganzen Betrieb eingeführt. Das Cölnner Unternehmertum der Wagenbaubranche hatte sich gegenständig durch Unterschrift verpflichtet, vor dem 1. Oktober 1906 die 9/10stündige Arbeitszeit nicht zu bewilligen, und das gegenseitig unterzeichnete Schriftstück den Vertretern der Organisationen gezeigt, aber der feste Zusammenhalt der Kollegen zwang die Unternehmer zum Nachgeben. Die Firma Papler & Sohn, wo dieselben Forderungen gestellt wurden, ließ es zu einem Kampfe nicht kommen, sondern bewilligte das Geforderte, so daß bereits in drei größeren Betrieben die Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeiten. In weiteren Betrieben sind aber die Forderungen gestellt, und die nächsten Tage werden zeigen, ob es in diesen Betrieben noch zu einem Kampfe kommen wird, deshalb Kollegen, haltet den Zugang von Stellmachern nach Cöln noch fern.

In **Dübeln** ist der Streik bei der Firma Gebr. Pehold, nachdem alle Streitenden anderweitig untergebracht waren, aufgehoben worden. Dagegen wird die Sperre über die Firma, die ja keine Verbandskollegen beschäftigten will, aufrechterhalten und streng durchgeführt.

In **Eisichen** ist am 10. Mai der Streik in der Möbelfabrik von G. Berger von uns als erfolglos aufgehoben. Herr Berger konnte sich nicht rühmen, uns trotz seiner enormen Ausgaben für die Gewinnung von Streibrechern in aller Herren Länder klein zu kriegen, denn trotzdem, daß es am 2. Mai schon 17 waren, mußte er sich von seinem Buch-

halter noch attestieren lassen, daß 100 davon nicht genügen, die Bestellungen zu erledigen. Da sprangen ihm am 3. beziehungsweise 8. Mai fünf der Streitenden selber bei und halfen ihm aus der Patsche. Nun mag er denken, den bösen Feind bezwungen und freie Bahn für die Betätigung seiner charakteristischen Neigungen zu haben. Aber gerade, weil er jetzt schon wieder so niedlich damit anfängt, ihnen die Fingel schießen zu lassen, gibt er uns die Gewähr, ihm das Resultat bald präsentieren zu können. Also auf Wiedersehen, Herr Berger! — Alle zureisenden Kollegen werden strikte ersucht, nur unseren Arbeitsnachweis, Kathrinenstr. 4p., bei Karl Karde zu benutzen.

In **Frankfurt a. O.** ist der Streik und die Aussperrung der Tischler und Maschinenarbeiter noch nicht beendet. Die Unternehmer gaben sich alle mögliche Mühe, Streibrecher zu werben, zum Glück bisher erfolglos. Jetzt weigern sie sich auch nicht mehr, Verbandsmitglieber einzustellen, im Gegenteil suchen sie den Anschein zu erwecken, als wenn der Konflikt beigelegt sei, um auch unsere Kollegen zum Streibbruch zu bewegen. Nach wie vor sind alle Arbeitergesuche aus Frankfurt a. O. entschieden zurückzuweisen. Sowohl unter dem Streibbruch der Hirsche wie unter den Polizeischikanen haben wir sehr zu leiden. Die Hirsche entpuppen sich immer mehr als Unternehmerschutztruppe — eine schamlose Gesellschaft, deren Moral zu den Hundstößen gehört ist. Sie vermitteln sogar Streibrecher in solche Betriebe, wo ihre eigenen Kollegen sich noch im Streik befinden und deshalb auch vom Gewerkeverein unterstützt werden. Es mag für die Gewerkevereiner ein eigenes Gefühl sein, sich von ihren eigenen Vereinskollegen verraten zu sehen. Unser Artikel in Nummer 17 ist den Generalräten in die Knochen gefahren. Die Herren bemühen sich, ihren Sekretär Ziemer als Streibbrecheragent von den Hochschüssen zu schütteln. Sie nennen es eine — Ungeschicklichkeit, wenn ein langjähriger Sekretär ihres Vereins Streibbrecher vermittelt und selbst zum Streibbrecher wird, sich meldenden unerfahrenen Kollegen die Verbandsbücher abnimmt und sie einreicht in die einzig wahre Streibbrecherorganisation. Ungeschicklich wohl nur deshalb, weil der Herr Sekretär das Geschäft nicht anonym betrieb. Werden die übrigen Hirsche, die offen nach hier kommen und Streibbrecherdienste verrichten, denn auch aus dem Gewerkeverein ausgeschlossen? Ach nein, sie sind wohl des Gewerkevereins würdig. Im übrigen suchen sich die General- und andere Räte mit eblen Dreistigkeit über alle ihnen unangenehmen Tatsachen hinwegzusetzen. Nun, das verschlimmert nur ihre Situation. Sie sind erkannt als die verächtlichste Streibbrechergarde, und ihr Lohn wird ihnen schon werden.

In **Friedland**, Bez. Breslau, sind die Kollegen bei der Firma Niederlich in eine Lohnbewegung getreten. Gefordert wird: Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und 15 Prozent Lohnerhöhung. Herr Niederlich hat hierauf zwei Kollegen gekündigt, was die übrigen acht Kollegen mit ihrer Kündigung beantworteten. In Betracht kommen hierbei Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter. Zugang ist fernzuhalten.

In **Hürstenberg** ist der Korbmacherstreik mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter beendet worden. Die Kollegen im Bande werden nicht verstehen, wie dies möglich sein konnte, da doch in den Nachbarnorden Suben und Neuzelle ein schönes Resultat erzielt wurde. Auf dem halben Wege zu Zugeständnissen von den Meistern kamen ganz plötzlich von den abgereiften Kollegen aus Mühlberg a. Elbe drei Mann zurück, machten einen großen Standa!, schimpften auf die Streikleitung und machten einige Wankelmütige ganz mutlos, so daß sie in die Werkstatt liefen, und somit kam im Weisem des Gaurvorstehers der Beschluß zustande, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Es konnte unumgänglich anders gemacht werden, wenn wir nicht wollten, daß alles langsam abbröckelt und die Existenz der Zahlstelle gefährdet wurde. Es sind noch sechzig Mitglieder und ist demnach zu hoffen, daß das, was heute nicht erreicht werden konnte, in absehbarer Zeit nachgeholt wird.

In **Leipzig** haben die Stroh- und Strohmacher in der Frucht- und Grünlocherbranche einen nennenswerten Erfolg im Verhandlungsweg erzielt. Wurde denselben doch eine Erhöhung des bisherigen Lohnes um 5 bis 15 Prozent zugestanden, gefordert wurden 6 bis 16 Prozent. Auf einige Sorten wurde das Geforderte bewilligt, auf sämtliche weiteren bedeutende Zugeständnisse gemacht. Mit dem Erzeugenen haben sich die Korbmacher vorläufig zufrieden gegeben.

In **Breslau** gelang es den Drechslern ohne Streik, eine Verbesserung ihrer bisher recht unzureichenden Existenzbedingungen durchzuführen. Bei einer durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit von 60,6 Stunden war der Durchschnittsverdienst 16,52 Mk., der Mindestverdienst 14,02 Mk., der Höchstverdienst 20,85 Mk. Zumeist sind die Kollegen (150) bei im ganzen 70 Kleinmeistern beschäftigt. Nunmehr ist mit den Arbeitgebern ein Lohnvertrag vereinbart — ein solcher existierte bisher nicht —, der eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 10 Prozent bringt. Nunmehr müssen für die bei 23 Tischlermeistern beschäftigten Drechsler und für die Baudrechsler auch noch Tarife abgeschlossen werden, doch können wir auch da auf einen günstigen Abschluß der Bewegung hoffen. — Die Kollegen hatten hierbei wieder einmal Gelegenheit, den günstigen Einfluß einer starken Organisation zu beobachten.

An der infolge der Formnerbewegung vollzogenen Aussperrung in der Metallindustrie sind im ganzen 523 Holzarbeiter beteiligt, darunter 431 (294 Verheiratete mit 480 Kindern) Mitglieder unseres Verbandes, 72 Hirsche-Duntersche, 9 christliche und 11 katholische Gewerkevereiner. Aussperrt sind die Holzarbeiter der Waggonfabriken Gebr. Hoffmann (191 ausgesperrte Holzarbeiter) und Linke (260), ferner in den Betrieben von Casar Wollheim (12), Maschinenbauanstalt Breslau (25), Gutsmann (16), Ernst Hoffmann (7), F. W. Hoffmann (5), Kemna (7), Archimedes (3), Gernerici (2), Weinecke, Niedlich, Klieger (9). Die Unternehmern geben sich alle Mühe, um Ersatz der ausgesperrten Arbeiter heranzuziehen — bisher vergeblich, denn Zugang ist gar nicht zu verzeichnen. Die liebe Polizei leistet den aussperrungswilligen Unternehmern natürlich weitgehende Unterstützung. In einer Stellmacherverwerkstatt der Linfschen Waggonfabrik ist ein Stall für die Gänse der berittenen Schützmannschaft eingerichtet worden, die Kantine und

Portierstube sind in Polizeiwachen umgewandelt worden. Und mittags und abends schwärmt erst ein Zug Polizisten aus und besetzt die umliegenden Straßen, ehe die Arbeitswilligen die Fabrik verlassen. Unsere Kollegen werden natürlich mit allen gesetzlichen Mitteln den Aussperrungsmaßnahmen der Unternehmer entgegenzuarbeiten wissen.

Zu alledem kommt noch eine Maiaussperrung. Nicht weniger als 2081 Kollegen haben dieses Jahr den 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert, allen Aussperrungsdrohungen zum Trost. Von diesen Kollegen wurden 534 ein oder zwei Tage ausgesperrt. Das ist für unsere Kollegen natürlich kein Abschreckungsmittel. Im Gegenteil, das bringt uns der Organisation immer näher. Wir bitten, Zugang von Tischlern, Stellmachern und Maschinenarbeitern nach hier fernzuhalten.

In **Großenhain** sind in der Baufabrik von Emil Kirchner Differenzen ausgebrochen. 34 Kollegen sind entlassen. Wir bitten um Fernhaltung des Zugangs.

In **Hamburg** haben circa 400 Kollegen in 14 Möbel- und Fabrikfabriken die Maiaussperrung mit Gegenforderungen beantwortet. Nachdem wir seit 15 Jahren die Maifeier unbehelligt begangen haben, kommt jetzt während dem Vertragsverhältnis der Schutzverband herbei und inszeniert eine Aussperrung, die natürlich auch wieder darnach ist. Von 6000 Holzarbeitern in Hamburg-Altona, die den Maifestzug mitmachen, sind 951 ausgesperrt worden, davon 300, die auf der Werft arbeiteten. Die übrigen hat der Schutzverband auf dem Gewissen. Die andern Organisationen der Arbeitgeber haben sich trotz der größten Anstrengungen der Scharfmacher nicht an der Aussperrung beteiligt. — Von den Arbeitgebern ist nun die Schlichtungskommission angerufen worden, die aber an der Sache selbst nichts ändern konnte und auch nicht viel Neigung bekundete, dem selbstverschuldeten Dilemma der Schutzverbandsleute wieder aufzuhelfen. So geht denn der Kampf ganz im stillen, aber mit desto größerer Erbitterung seinen ruhigen Fortgang. Unsere Kollegen halten die Betriebe, in denen die Arbeit nicht wieder aufgenommen wurde, besetzt, während die Arbeitgeber auswärts Arbeitswillige heranzuholen versuchen, die die Plätze der Aussperrten einnehmen sollen. Es sind aber außer diesen auch noch eine Anzahl anderer Kollegen außer Arbeit, so daß keine Ursache vorliegt, den Werbungen der Scharfmacher Gehör zu schenken. Es werden alle möglichen Mittel versucht, um Kollegen nach hier zu locken, die dann wieder nach Kenntnis des Sachverhalts weiter ziehen müssen. Wir bitten daher dringend, vom Vorstehenden Notiz zu nehmen.

In **Harzburg** sind, wie berichtet, in dem Nordmannschen Betrieb wieder einmal Differenzen ausgebrochen. Die Gebrüder Nordmann können sich noch immer nicht an die richtigen Formen im Verkehr mit Arbeitern gewöhnen. So hat der eine der Herren, der 25 Jahre alt ist, einen 59jährigen Arbeiter bei Gelegenheit ins Gesicht geschlagen, und Ausbrüche wie, er werde die Arbeiter die Treppe herunterschmeißen, und Bedrohungen mit Schlägen sind an der Tagesordnung. Mißhandelte der Herr kurz vor Weihnachten einen Beurlaubten derart, daß er ihn zu Boden warf, ihn mit Füßen, auch in die Augen trat, so daß dem Gemißhandelten ein Brillenglas ins Auge drang. Der Prügelheld wurde dafür vom Gericht mit 100 Mk. Geldstrafe bedacht. Wir ersuchen, diese Werkstätte, in der es immer Differenzen gibt, streng zu meiden.

In **Homburg**, Bezirk Rassel, haben die Kollegen in den Betrieben von Krbel & Dichtau Forderungen betreffs zehnstündiger Arbeitszeit und Abschaffung des Rost- und Logiswesens gestellt. Herr Krbel hat die Forderungen sofort bewilligt, und Herr Dichtau ist nicht zu Hause gewesen, als die Kollegen kamen und Antwort haben wollten. Als unsere Kollegen Herrn Dichtau die Forderungen überreichten, nahm er sie und warf sie, ohne sie gelesen zu haben, in die Ecke. Hoffentlich wird sich Herr Dichtau sein Handeln noch überlegen, und wenn die Kollegen bei der Sache sind, werden wir auch in dieser Werkstatt unser Ziel noch erreichen.

In **Kreuznach** haben die Säger und Sägearbeiter den Arbeitgeber am 8. Mai ihre Forderungen zugesandt. Sie fordern 59stündige Arbeitszeit, Minimallohn von 3 und 3,50 Mk. im Tag, 50 Pf. Verbesserung der bisherigen Löhne pro Tag, 15 Pf. Zuschlag für Überstunden usw. Da wir es mit hartnäckigen Gegnern zu tun haben und die Kollegen in der Kündigung stehen, so ersuchen wir die Säger, Rempten bis auf weiteres streng zu meiden.

In **Kreuznach** scheinen unserer jungen Zahlstelle, die es aber immerhin auf 80 Mitglieder gebracht hat, ernste Kämpfe bevorzustehen. Schon bald nach der Gründung der Zahlstelle im Februar dieses Jahres wurden zwei Kollegen gemäßigert, doch sah sich der Unternehmer durch das Eintreten der Organisation genötigt, die Maßregelungen rückgängig zu machen. Nun wurde am 28. April dem Kassierer unserer Zahlstelle gekündigt, und als die Kollegen diesbezüglich vorstellig wurden, erfolgte seine sofortige Entlassung; gleichzeitig erfolgte in einer anderen Fabrik die Entlassung des Bevollmächtigten und des Schriftführers. Nun glauben die Fabrikanten, mit uns leichtes Spiel zu haben, und in der Kammfabrik Gebr. Scheben wurden am 10. Mai die Kollegen vor die Alternative gestellt, entweder sofort aus dem Verband auszutreten oder die Entlassung zu gewärtigen. Die Kollegen beschloßen in geheimer Abstimmung einstimmig, dem Verband treu zu bleiben, der hier noch große Aufgaben zu erfüllen hat. In der Kreuznacher Kammindustrie herrschen nämlich noch recht traurige Zustände. Verheiratete Arbeiter müssen mit 12 und 14 Mk. Wochenlohn nach Hause gehen, die höchsten Löhne gehen nicht über 19 Mk. hinaus. Die Behandlung läßt an Höhe nichts zu wünschen übrig, und besonders bei der Firma Scheben sind die Arbeitsräume in hohem Maße gesundheitschädlich. Obwohl bei solchen Verhältnissen kaum auf Zugang zu rechnen ist, so bitten wir die auswärtigen Kammacher doch, etwaige Arbeitsangebote abzulehnen und der Lokalverwaltung Mitteilung zu machen.

In **Widwigshafen** wurden den Unternehmern Forderungen unterbreitet, und da es nicht ausgeschlossen ist, daß es diesbezüglich zum Streik kommt, ersuchen wir die Kollegen schon jetzt, den Zugang möglichst fernzuhalten.

In **Wraustein** haben die Schreiner in einer am 5. Mai abgehaltenen Versammlung beschloßen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie fordern den Neunstundentag und eine Lohnerhöhung; die Forderungen sind den Arbeitgebern

am 7. Mai festgestellt worden, und ersuchen wir die Kollegen, dieses zu beachten.

In Mörchingen (Bohringen) wurden die Schreiner der Firma Bohringsche Baugesellschaft infolge Feierns des 1. Mai durch Arbeitsruhe einen Tag ausgesperrt, darauf stellten die Kollegen am 3. Mai aber Forderungen auf Festlegung der 10stündigen Arbeitszeit, 10 Prozent Lohnerhöhung, Minimallohn von 40 Pf. u. a. Nach sechsstündigem Streik wurde den Kollegen denn auch die 10stündige Arbeitszeit (bisher im Sommer 11 Stunden), für alle Kollegen, welche weniger als 50 Pf. pro Stunde verdienen, ein Lohnzuschlag von 2 bis 5 Pf. pro Stunde, für Überstunden 10 Pf. Zuschlag u. a. zugestanden. — Ein schöner Erfolg, auf den unsere Kollegen stolz sein können, und der für jene eine beschämende Lehre ist, die sich zu Streikreue hergegeben haben. Nur weiter so, einig und geschlossen im Verband, dann kann es auch für die Zukunft nicht fehlen.

In Neuviertel ist der Betrieb „Univertum“ des Herrn Koeb Nachf. für Bürstenmacher nach wie vor gesperrt.

In Oberamtstadt sind bei der Firma Küger ständig Arbeitskonflikte. Diese Firma versucht es nun aber immer wieder, von auswärts, besonders von Kreuznach, Arbeiter heranzuziehen. In ihrem eigenen Interesse ersuchen wir die Kollegen, vor Annahme von Arbeit nach hier sich bei der hiesigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

In Ostwitz bei Breslau haben die Korbmacher eine 10prozentige Lohnerhöhung erzielt. Es kommen dort sechs männliche und drei weibliche Arbeiter in Betracht, die in der Grünbranche tätig sind und bei einer Arbeitszeit von 72 Stunden einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 18 Mk. erzielen. Außer der Lohnerhöhung muß der Arbeitgeber nunmehr auch den gesetzlichen Beitrag zur Invaliditätsversicherung zahlen, was bisher nicht geschehen ist.

In Rathenow sind in der Landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Hermann Gierke aus Anlaß der Maifeier fünf Holzarbeiter auf vier Tage ausgesperrt und nach Ablauf der Aussperrung entlassen worden. Wir ersuchen aber, den Zugang von genanntem Betrieb fernzuhalten.

In Saalfeld erhielten die Kistenmacher und Schneidemüller der Obermühle auf dem Verhandlungsweg die 60stündige wöchentliche Arbeitszeit (an Stelle der 71stündigen) und entsprechende Lohnerhöhungen. Es geht nun einmal erst vorwärts, wenn die Kollegen sich der Organisation anschließen.

In Schwenningen ist der Streik der Schreiner nach zehntägiger Dauer erfolgreich beendet worden. Unter Vermittlung des Ortsvorstehers wurde ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden verkürzt wird. Die Löhne werden um 10 Prozent erhöht und als Minimallohn für Arbeiter von 21 bis 25 Jahren 3,50 Mk., für ältere 4 Mk. festgesetzt. Für Überzeit- und Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag von 15 bzw. 30 Prozent gewährt. etwaige Differenzen werden durch eine paritätische Kommission unter Leitung des Gewerbegerichtsvorstandes geschlichtet. Der Vertrag läuft bis zum 1. März 1909. — Die Hoffnung der Unternehmer, daß die Arbeiter nach einigen Tagen wieder reumütig in die Fabrik zurückkehren, ist zusehends geworden, die streikenden Kollegen haben sich musterhaft verhalten, und diesem Umstand haben sie auch den Sieg zu verdanken. Hoffentlich ziehen nun auch diejenigen Schreiner, die bisher dem Verband fern gestanden haben, aus dem Ergebnis des Kampfes die Lehre, daß es nicht recht ist, dem Wirken der Organisation tatenlos zuzusehen, sondern daß auch sie verpflichtet sind, dem Deutschen Holzarbeiterverband beizutreten.

In Stuttgart-Gaustatt ist der Streik der Bauerschreiner nach 5 1/2 wöchiger Dauer beendet. In der nach mehrfacher Unterhandlung getroffenen Vereinbarung heißt es, daß die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden beträgt, soweit jedoch in den Baugeschäften ein Zusammenwirken zwischen Schreiner und Zimmermann außerhalb der Werkstätte erforderlich ist, darf die Arbeitszeit auch 10 Stunden betragen. Auf die seitherigen Löhne erfolgt ein Zuschlag von 2 Pf. pro Stunde. Der Stundenlohn beträgt für einen Arbeiter über 19 Jahre nicht unter 42 Pf. Für Arbeiten bei Neu- oder Umbauten außerhalb der Werkstätte, welche mindestens einen Tag erfordern, wird ein Zuschlag von 3 Pf. pro Stunde gewährt. Für eigenes Werkzeug wird pro Woche 30 Pf. als Entschädigung gezahlt. Die Vereinbarung eines Akkordtarifs für Anschläger wird einer Kommission von 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern überwiesen. Die Vereinbarung gilt bis 1. Mai 1907 und verlängert sich auf ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens am 1. Dezember 1906 gekündigt wird. Der Versuch der Unternehmer, den Bauerschreiner einen Akkordtarif zu oktroyieren ist, somit fehlgeschlagen, es bleibt bei dem bisherigen Zeitlohnsystem. Die Anschläger hatten bisher schon größtenteils in Akkord gearbeitet. Wenn man dann noch in Betracht zieht, daß der bisherige Durchschnittsverdienst in den Stuttgarter Bauerschreinerereien von 42 Pf. nunmehr als Mindestlohn gelten soll, so kann die Bewegung als erfolgreich bezeichnet werden.

In Tübingen erlangen unsere Kollegen in der Werkstätte Salomon & Comp., Akt.-Ges., in der etwa sechzig Tischler, Polsterer und auch einige Maschinenarbeiter beschäftigt sind, einen schönen Erfolg. Im August des Vorjahres war es schon gelungen, die Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden herabzusetzen, doch kam kein Vertrag zustande, weil sich der Direktor weigerte, mit dem Verband zu unterhandeln. Durch die gute Organisation war es möglich, auch in diesem Jahre nochmal einige Verbesserungen zu erlangen, die jetzt durch den Bauvorsteher vertraglich festgelegt wurden. Ohne Arbeitszeinstellung wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 58 1/2 Stunden erreicht; vom 1. Mai 1907 ab beträgt die Arbeitszeit nur noch 57 Stunden. Für Lohnarbeiter erfolgt ein Zuschlag von 3 Pf. die Stunde, für die Akkordarbeiter der gleiche Zuschlag zur Abschlagszahlung und eine Erhöhung der Stückpreise um zehn Prozent. Für Überstunden wird 33 1/2 Prozent Zuschlag gewährt; bei neuer Zeichnungsarbeit wird der Lohn gestrichelt. Streitigkeiten wegen der Preise soll ein Fabrikanschuß entscheiden. Der Mindestlohn wurde von 16 auf 18 Mk. erhöht. — Wenn man berücksichtigt, daß erst seit kurzem die Organisation in Ostern merkliche Fortschritte zu machen beginnt, dann muß anerkannt werden, daß der Erfolg ein bedeutender ist. Erwähnt zu werden verdient, daß der Direktor einen recht vernünftigen Standpunkt vertrat.

In Ulm ist die Lohnbewegung der Schreiner nunmehr nach 3 bzw. 2wöchigem Ausstand zugunsten der Kollegen

am 5. Mai beendet und die Arbeit am 7. Mai zu den neuen Bedingungen wieder aufgenommen worden. Erreicht wurde die 9 1/2stündige Arbeitszeit, Kündigung findet nicht statt, der Minimallohn für Arbeiter von 20 bis 23 Jahren beträgt 38 Pf., über 23 Jahre 40 Pf., Garantie des Tagelohns im Akkord, 10 Prozent Lohnzuschlag, 4 bis 10 Prozent Zuschlag auf Akkord, 25 Prozent für Überstunden, 50 Prozent für Sonntagsarbeit u. a. Diese Abmachungen sind als Tarif festgelegt und finden für sämtliche Betriebe Anwendung. Mit dem 1. Mai 1908 erfolgt ein weiterer Zuschlag von 1 Pf. auf die Stundenlöhne, am 1. Februar 1909 läuft der Tarif ab. Diese Bewegung ist in Ulm die erste, welche von einem längeren Ausstand befreit war, aber auch zugleich für die ihr nachfolgenden Bewegungen nachahmenswert; nicht ein Streikbrecher hat sich während den 3 Wochen von den in den Ausstand tretenden gezeigt, mit Ausnahme der 11 Kollegen, die stehen geblieben. Dieselben werden jedoch von den Kämpfern des Errungenen dementsprechende Achtung erhalten. Aufgabe der Ulmer Holzarbeiter wird nun sein, das Errungene mit aller Energie hochzuhalten. Nicht etwa glauben, jetzt könne man die Hände in den Schoß legen; jeder einzelne muß auf dem Posten bleiben, dann wird auch das mittelst einer starken Organisation Erreichte in unseren Händen bleiben und noch besser ausgebaut werden können. Bleibe deshalb jeder Kollege dem Verband treu, denn nur diesem haben wir es zu danken, daß wir die Verhältnisse verbessern konnten.

In Wilmanns sind die Kollegen der Bau- und Möbel-tischlerei von Steinmayer & Gierl mit ihrem Arbeitgeber wegen der Lohnhöhe in Differenzen geraten und bitten deshalb, den Zugang vorläufig fernzuhalten.

In Wismar sind die Tischler in eine Lohnbewegung eingetreten. In Betracht kommen 35 Kollegen, welche eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden und einen Stundenlohn von 37 Pf. fordern; für junge Kollegen im ersten Gesellenjahr soll der Minimallohn 30 Pf. betragen. Ein Möbelgeschäft hat die Forderungen gleich bewilligt; 16 Kollegen, welche keine Kündigung hatten, legten am 7. Mai die Arbeit nieder, 9 Kollegen arbeiten zu den neuen Bedingungen. Es wird um Fernhaltung des Zugangs gebeten.

In Würzburg ist die Lohnbewegung der Schreiner nunmehr beendet. In den größeren Bauerschreinerereien wurde die 56stündige Arbeitszeit ein 5prozentiger Lohn- und Akkordzuschlag, Garantierung des Stundenlohnes bei neuen Akkordarbeiten, für Überzeitarbeit 10 Pf. und für Sonntagsarbeit 25 Pf. pro Stunde Zuschlag unter anderem erzielt; die Vereinbarungen mit der Innung sind annähernd gleichlautend, nur beträgt die Arbeitszeit in Innungsbetrieben 57 Stunden. — Können die Kollegen mit diesem Erfolg auch zufrieden sein, so ist es doch doppelt betrübend für uns, daß es hier noch Elemente gibt, welche den Meistern gegenüber jede Arbeitszeitverkürzung ablehnen. Hier muß noch viel gearbeitet werden, um alle Kollegen zu tüchtigen Kämpfern zu machen und die Möglichkeit weiterer Erfolge zu schaffen.

In Zerbst scheinen die Herren Tischlermeister infolge der Dauer des Streiks nicht mehr bewußt zu sein, wie ihnen der Kopf steht. Sie selber machen die Erzählung, ihre Gesellen streikten leichtsinnigerweise, denn die Forderungen wären von ihnen bewilligt, andererseits müssen sie sich infolge ihrer Mitgliedschaft beim Zerbster Arbeitgeberverband gefallen lassen, daß ihnen ein paar Scharfmacher das Konzept verderben, indem diese das zurzeit gespannte Verhältnis in der Metallindustrie dazu benutzen, unsere Kleintrauer von Tischlermeistern vor ihren Wagen zu spannen. Nun, lange wird der Hauch nicht dauern. — Der Zugang von Tischlern nach Zerbst ist fernzuhalten.

In Zuffenhausen ist der Streik der Schreiner nach zweitägiger Dauer erfolgreich beendet worden. Näherer Bericht folgt.

Aus der Holzindustrie.

Fachblatt für Holzarbeiter.

Von dem „Fachblatt für Holzarbeiter“ liegt nunmehr die erste Probenummer vor und wird dieselbe im Laufe dieser

Woche zum Versand an die Zahlstellenverwaltungen gelangen. Aus dem Inhalt der ersten Nummer heben wir hervor: 1. Geleitwort, 2. Der moderne Stil, 3. Unsere Zeichnungen und Abbildungen (Haustür, Büfett, Wäschschrank, Schreibtisch, Stuhl und Sessel, Stuhl, Bücherregal, Tisch und Doppelfenster), über Werkzeuge des Tischlers von Fachschuldirektor Reineking, Das Maschinenmöbel von Hermann Muthesius, Das moderne Holzbeizen und Holzfarben von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer, Eine gesundheitschädigende Maschine, Bücherschau, Aus der Werkstätte für die Werkstätte.

Die Probenummern, die nur in einer beschränkten Zahl zum Versand kommen, sind vorzugsweise an jene Kollegen und zwar gratis zu verabsorgen, die besonderes Interesse für ihre fachliche Ausbildung zeigen und gesonnen sind, auf das Fachblatt zu abonnieren. Wir bitten diese Kollegen, von ihrer Ortsverwaltung, und falls diese nicht mehr im Besitz der Probenummer ist, von der Expedition unserer Zeitung eine Probenummer einzufordern und für das neue Unternehmen Abonnenten zu werben.

Die Ortsverwaltungen bitten wir aber um regen Vertrieb des ihnen zur Abonnentenwerbung für das Fachblatt für Holzarbeiter eingesandten Materials. Es muß uns gelingen, diesem billigen und guten Fachblatt schon im ersten Monat seines Bestehens eine weitgehende Verbreitung zu verschaffen.

Aus der französischen Möbelarbeiterbewegung.

Der Conseil Fédéral der Fédération Nationale de L'Amélioration richtet an uns einen Aufruf, in dem an die Solidarität der deutschen Kollegen appelliert wird, zumal ja auch eine Anzahl unserer Landsleute an der Bewegung beteiligt sind. Die Verkürzung der Arbeitszeit sei sicher eine der bedeutendsten Forderungen der Arbeiterchaft und hofft der französische Bruderverband, daß sein Appell nicht ungehört verhallt. Geldsendungen sind zu richten an: Mr. Depeffeur, 53 Rue d'Arrou, Paris.

Gewerkschaftliches.

Mit der allgemeinen Aussperrung in der Metallindustrie, die vom Gesamtverband deutscher Metallindustrieller für den 10. Mai angekündigt worden war, ist es nichts geworden. Die Herren Scharfmacher wollen diesen Beschluß jetzt nicht mehr wahr haben, keiner will davon etwas wissen, obwohl die scharfmacherisch-offiziöse Presse noch vor acht Tagen für den 10. Mai den Untergang des Metallarbeiterverbandes angesagt hatte. Wie es scheint, ist auch bei den Scharfmachern der Geist willig und das Fleisch schwach, und da die Arbeiter sich durch die Androhung einer Aussperrung zu einer bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit nicht bewegen ließen, da war von einer Aussperrung am 10. Mai auf einmal keine Rede mehr. Jetzt sollen am 12. Mai zunächst 30 Prozent der Metallarbeiter gekündigt werden. Wir werden sehen, was es damit wird.

Der Metallarbeiterverband erhebt, um den Aussperrungsandrohungen der Unternehmer gegenüber, die übrigens bisher nur Drohungen geblieben sind, für alle Fälle gewappnet zu sein, vom 12. Mai ab bis auf weiteres einen Extrabeitrag von 25 Pf. wöchentlich. Unsere Mitteilung in voriger Nummer, daß dieser Extrabeitrag für ein Vierteljahr beschlossen sei, beruht auf einem Irrtum.

Briefkasten.

Bremen. Der Bericht über die am 22. April stattgehabte Versammlung der auf den Werften beschäftigten Holzarbeiter ist am 9. Mai bei uns eingegangen. Wir müssen es ablehnen, das umfangreiche Schriftstück jetzt noch zum Abdruck zu bringen.

Arbeitslosigkeit im Monat April 1906.

Gau	Zahl der Beschäftigten	Zahl der Arbeitslosen im Monat	Arbeitslose Mitglieder am Orte				Durchschnittliche Zahl im Monat	Unterstützung haben erhalten								
			vom vorigen Monat	in diesem Monat	Gesamtzahl	am 30. April		Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise				
								Mittgl.	Tage	Mk.	Pf.	Mittgl.	Tage	Mk.	Pf.	
Danzig	16	2570	11	20	31	3	10	147	176	43	16	29	27	60	8	
Stettin	33	2727	8	65	73	20	4	14	89	118	44	136	204	193	33	3
Breslau	34	7186	159	140	299	118	3	114	1192	1462	85	100	175	161	76	4
Berlin	80	32413	990	2756	3746	992	37	863	9567	11411	20	648	1377	1355	—	10
Dresden	50	11436	158	331	489	217	13	171	1543	1971	22	232	353	332	43	2
Chemnitz	51	11675	101	279	380	28	31	103	833	1061	04	407	526	503	39	3
Erfurt	49	3838	10	17	27	9	14	15	108	139	88	358	442	424	54	1
Magdeburg	34	5114	51	132	183	53	37	77	642	845	38	541	722	709	60	1
Hamburg	60	15926	340	763	1103	351	40	423	3860	5195	66	1053	1569	1489	47	4
Hannover	38	7615	53	399	452	136	45	95	732	910	79	530	779	756	94	5
Düsseldorf	47	7245	33	121	154	13	25	22	166	184	39	547	928	896	07	4
Frankfurt	55	10513	69	205	274	57	32	82	620	787	95	742	1287	1245	39	3
Nürnberg	32	8082	50	61	111	48	17	43	347	476	51	335	687	651	88	1
München	27	4524	129	324	453	114	7	93	763	1055	17	178	401	379	64	9
Stuttgart	73	8144	18	17	35	10	18	22	256	359	01	553	949	894	18	7
Hauptkasse	—	615	—	—	—	—	1	—	—	—	—	11	22	19	20	—
April 1906	679	139648	2180	5630	7810	2164	330	2147	20870	26155	87	6396	10450	10040	42	65
März	701	136265	2365	6314	8679	2121	165	2445	22343	30677	06	8866	6596	6191	55	36
Februar	697	134540	3226	5376	8602	2313	180	2749	25544	31243	63	3439	5564	5221	87	38
Januar	686	131789	3233	6402	9635	3256	192	3519	34941	43093	20	3708	5935	5508	68	36
Dezember 1905	685	130386	2044	4997	7041	3290	168	2317	23350	30042	55	2970	4857	4529	45	30
November	673	128404	1942	4974	6916	1914	124	1934	18549	22471	23	3181	5345	4896	91	38
Oktober	668	123113	1134	6082	7216	1934	155	1586	14250	17568	86	3873	6334	5975	81	37
September	651	121076	908	4874	5782	1060	172	823	6722	9187	70	4995	8428	8078	91	41
August	645	118582	1144	5369	6513	901	196	975	6869	9059	95	5452	9479	9000	70	45
Juli	629	114580	1356	6099	7455	1134	268	1272	9745	12918	33	7013	11960	11603	32	55
Juni	642	113123	1223	4836	6064	1227	279	1450	13673	18625	02	6951	11643	11300	73	37
Mai	619	110459	1446	4825	6271	1284	351	1649	13366	19267	39	7506	11905	11597	96	53
April	629	109089	1520	4254	5774	1765	213	1647	15615	23466	70	4021	6316	6219	26	42

Verammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Section der Wirten in a. d. E. Sonntag den 27. Mai, Sonntag 10 Uhr, Verammlung im Gewerkschaftshaus, K. Saal 13.

Anzeigen.

Wiesbaden. Bevollmächtigter und Kassierer Lorenz Weg, Erbstraße 7. Derselbe zahlt Reiseunterstützung mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr.

Wir bitten die Kollegen, welche den Aufenthalt des Tischlers Johannes von Hoff kennen, seine Adresse mitzutheilen an Julius Wiehle, Bevollmächtigter, Osterode a. S., Untere Neustadt 281 II.

Infolge Vergrößerung meiner Fabrik suche ich sofort 3-4 tüchtige Tischler und 2 tüchtige Maschinenarbeiter für dauernde Arbeit.

Per sofort gesucht für meine Möbelfabrik tüchtige Tischler, Möbelpolierer und Maschinenarbeiter, des weiteren für mein Sägewerk ein tüchtiger Schneidmüller bei hohem Lohn auf dauernd.

Solzindustrie Nordenham Wilh. Bremer, Nordenham a. Weser.

2 Tischlergesellen auf dauernde Arbeit (Bau und Möbel) sofort gesucht. Reisegeld nach vierwöchiger Arbeit vergütet.

Tüchtige Tischler für Tische und Buffets finden dauernd lohnende Stellung bei Richard Saalfeld, Schmiedt Herzogtum Braunschweig.

Mehrere tüchtige Bau- und Möbelschreiner finden dauernde Beschäftigung bei Heinr. Baur, Möbelfabrik, Singen a. S.

Suche für sofort zwei tüchtige Tischler auf furnierte Vertikow.

Tüchtige Gesellen auf Hobel bei hohem Akkordlohn verlangt Otto, Berlin, Palisadenstraße 77.

In den Kunstgewerbestätten der Burg Lauenstein finden noch einige tüchtige Tischler dauernde und lohnende Arbeit.

Gesucht zu sofort ein tüchtiger Tischlergeselle bei gutem Lohn.

Tüchtig. Maschinist für Fräs- und Zapfen- und Schneidmaschine sofort auf dauernd gesucht.

Louis Herre Baugegeschäft Freiburg i. Br., Agnesenstr. 2.

Tüchtige Stockdrescher sucht G. Ad. Richter, Stockfabrik m. Kraftbetz, Magdeburg.

Zwei tüchtige Spinddrescher oder Kreisräppler sofort gesucht. Anfangslohn 4 Mk.

Ein tüchtiger Stockdrescher wird per sofort gegen hohen Lohn für dauernde Stellung gesucht.

Schlager & Best, Darmstadt. Gesucht ein junger Stellmacher, welcher auf Kästen arbeiten kann, von P. H. Peters, Landst. Insel Alsen.

Tüchtiger Kastenmacher für Automobilbau bei gutem Lohn gesucht.

Wagner & Co., Brandenburg a. S. Perlmutter-Knopfmacher gesucht. Ein bis zwei, welche ausbohren können (elektr. Betrieb), sowie einige tüchtige Dreher finden sofort dauernde Stelle gegen guten Lohn.

2-3 Korbmachergesellen auf großgeschlagene Arbeit sucht per sofort bei hohem Lohn. Eisenbahnfahrt wird vergütet.

Korbmacher. Einen tüchtigen Gesellen auf geschlagene Arbeit (Reiseförbe) sucht bei hohem Akkordlohn.

Gestellarbeiter auf Korbmöbel werden sofort eingestellt. Reise wird vergütet.

5-6 Korbmacher auf grüne runde Obstföbche werden sofort auf dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht.

Ein tüchtiger Korbmacher auf Ballonföbche erhält sofort dauernde Arbeit bei hohem Lohn.

Mehrere Korbmacher werden auf Reiseföbche bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.

2-3 tüchtige Gesellarbeiter können sofort eintreten.

9 tüchtige Korbmacher sucht für folgende Lohnsätze vom 1. Juni 06 an für gewürfelte Reiseföbche:

Bodenlänge 60 65 70 75 80 80 cm pro Stück 3,- 3,25 3,50 3,75 4,- 4,25 Mk. bis 1. Juni 2,60 2,90 3,20 3,50 3,80 4,10 = Die Weiden hierzu werden sortiert.

Ein Korbmachergeselle auf grüne Mattarbeit wird gesucht.

3 tüchtige Korbmacher auf grün geschlagen gesucht.

Ein Korbmachergehilfe wird auf sofort auf geschlagene Arbeit bei gutem Lohn gesucht.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Rohr gesucht.

Gesucht 2 Korbmacher auf Gematt.

2 Korbmachergesellen auf Mattarbeit stellt ein.

Suche sofort 2 Gesellen auf Wasch- und Reiseföbche bei dauernder Beschäftigung.

Jüng. Gehilfe auf Rohrföbche sof. gesucht von Rud. Jahn, Korbmacher, Bremen, St. Mlee 7e.

Ein tüchtiger Bürstenmacher, der im Einziehen, Bechen und Borstenmischen bewandert ist, wird sofort gesucht.

Ein tüchtiger Bürstenmacher stellt ein. Lohn 8, 9, 10 und 11 Pf. pro Paar bei grünem Holz.

Tüchtiger Bohrer gesucht. Hoher Akkordlohn, dauernde Beschäftigung.

Wasserkraft in Mittelsteiermark 850 HP, kann auch auf 2400 HP ausgebaut werden.

Tischlerei mit Dampftrieb, 5 Hobelbänken, nebst Kleinwerkzeug und Maschinen für 4000 Mk. zu verkaufen.

Der heutigen Gesamtsitzung unserer Zeitung liegt ein Prospekt der weltbekanntesten Firma Paul Horn, Hamburg, Fabrik chemischer Produkte, bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband * Zahlstelle Köln und Umgegend *

Zu Ehren der Delegierten des sechsten Verbandstages Donnerstag den 24. Mai (Himmelfahrtstag) Großer Ausflug mittels 2 Salondampfern nach Königswinter unter Mitwirkung von zwei Musik-Chören.

Abfahrt mittags 12 1/4 Uhr von der Landungsstelle der Mühlheimer Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft (Schiffbrücke). Ankunft in Königswinter 3 Uhr.

Es ist somit den Kollegen der Zahlstelle Köln sowie umliegenden Orten Gelegenheit geboten, vormittags an den Verhandlungen und nachmittags an dem Ausflug teilzunehmen.

C. Bratsch Reinickendorf (bei Berlin) Lack- und Politurfabrik. Hiefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarzen und nussbraunen Matlack, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosten Politurlacke.

Jeder Schreiner, der auf seine berufliche Fortbildung bedacht ist, lese die praktische illustrierte Fachzeitschrift Der Südd. Möbel- u. Bauschreiner. Dieses in allen Teilen Deutschlands beliebte Fachorgan bringt ausser wertvollen belehrenden Abhandlungen als Gratisbeilagen: 1. Vorlage- und Musterblätter in künstlerischer Ausführung; 2. Werkzeichnungen, Details in natürlicher Grösse; 3. Kalkulationsbeilagen mit Skizzen; 4. Illustr. Unterhaltungsbeilagen.

Paul Horn Fabrik chemischer Produkte * * Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten Jubiläumskatalog, ein Lehrbuch des Polierens, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

Jubiläum-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.

Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack.

Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.

Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspirituss usw. usw.

Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden.

Allen meinen verehrten Kunden und solchen Interessenten, die sich eine Besorgung über diesen, oder ein solches technisches Lehrbuch aus Anlass meines 25jährigen Jubiläums gratis u. franko.

Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung.

Öffentliche Sitzung des königlichen Schöffengerichts. Stolz, den 23. April 1906.

In der Privatklagesache 1. des Tischlers Paul Volkman in Stolp, 2. des Herrn M. Schumacher in Berlin, Greifswalderstraße 11, vertreten durch den Rechtsanwalt Schiller in Stolp, gegen 1. den Tischler Hermann Diez in Stolp, verteidigt durch den Rechtsanwalt Berndt in Stolp, 2. den Herrn Louis Güth in Danzig, Fleischergasse 84, verteidigt durch die Rechtsanwältin Rosenbaum und Dr. Seymann in Danzig, wegen Verleumdung.

Die Verhandlung pp. Parteien schlossen folgenden Vergleich: Die Angeklagten Güth und Diez erklären: Wenn wir in unserer Erklärung vom 1. September 1905, veröffentlicht in der Zeitung für Hinterpommern und dem Stettiner Volksboten, den Vorstandsmitgliedern des Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaftsvereins, den Herren Schumacher-Berlin und Volkman-Stolz, den Vorwurf der Lüge und des Verrats gemacht haben, so ist dies dadurch gekommen, dass uns von dritter Seite falsche Mitteilungen gemacht sind.

Die Privatkläger Herren Schumacher und Volkman, erklären ihrerseits, mit dem in ihrer Bekanntmachung in der Zeitung für Hinterpommern vom 26. August 1905 gebrauchten Ausdruck „elende Verleumder“ die Angeklagten Güth und Diez nicht gemeint zu haben.

Die Kosten der Veröffentlichung in den zu 1, 3, 4 aufgeführten Zeitungen übernehmen die Angeklagten, die Kosten der Veröffentlichung in der Eiche übernehmen die Privatkläger. Die Privatkläger nehmen darauf die Privatklage zurück. Die Angeklagten übernehmen die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten.

Beschlossen pp. Geschlossen. Ausgefertigt: Stolp, den 3. Mai 1906. (L. S.) gez.: Klemm, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Verlag von Karl Klotz in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.